

Erscheint wöchentlich Freitags
Bezugspreis durch die Post
1,20 M. vierteljährlich

Inserate für den Arbeitsmarkt
20 Pf., alle anderen 30 Pf. pro
3gepaltene Petitzeile

Sattler- und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwareindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 32 .: 24. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10b .: Telefon: Amt IV, 2120

Berlin, den 12. August 1910

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Der internationale Arbeiterkongress in Kopenhagen. — Feuilleton: Brüssel. Sein erstes Bad in Japan. Gibt es einen Teufel? — Ein Urteil aus Gegners Munde. — Der Arbeiterbund rüffel gegen die Gewerkschaften. — Die internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. — Brüssel und seine Weltausstellung. — Der deutsche Arbeitsmarkt im Monat Juni. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Aus Industrie und Handel. — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Ausland. — Soziales. — Genossenschaftliches. — Rundschau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Berichtigung. — Briefkasten. — Entsendungen im Juli. — Bücherchau. — Adressenänderungen. — Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 14. bis 20. August ist der 33. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigensten Interesse ersucht, bei Arbeitsaufnahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Wauken. Wegen Differenzen ist unser Ort zu meiden.

Delmenhorst. Wegen Streit in der Wagenfabrik ist Zugang streng fernzuhalten.

Görlitz. Der Streit bei der Firma Julius Knabe-Woyz dauert unverändert fort. Die Koffer- und Lederverwarenfabrik Wilhelm Meyer ist ebenfalls für Sattler und Portefeuillier aller Branchen gesperrt.

Neterfen. In der Reißeffektenfabrik Könnfeld & Co. und in der Walfischen Lederverwarenfabrik befinden sich die Kollegen im Ausstand.

Von allen den vorgenannten Orten ist der Zugang streng fernzuhalten.

Der internationale Arbeiterkongress in Kopenhagen.

Am 28. August wird in Kopenhagen der 13. internationale Arbeiterkongress zusammen treten und voraussichtlich bis zum 3. September seine Arbeiten beendet haben. Der Kongress tagt abwechselnd in den verschiedenen Ländern. In Deutschland konnte er infolge unserer vielgepriesenen „Freiheit“ erst einmal, und zwar im Jahre 1907 in Stuttgart abgehalten werden. Selbst dort im freieren Süddeutschland ging es nicht ohne Schwierigkeiten ab, wie noch mangelhaft bekannt, „mußte“ der englische Delegierte Quetch ausgewiesen werden, weil er nicht genügend Rücksicht darauf genommen hatte, daß

er sich nicht in England befand. — Die übrigen 11 Kongresse tagten viermal in der Schweiz (Genf 1866, Lausanne 1867, Basel 1869 und Zürich 1893), zweimal in Belgien (Brüssel 1868 und 1891), zweimal in Frankreich (Paris 1889 und 1900), zweimal in Holland (Haag 1872 und Amsterdam 1904), einmal in England (London 1896). Für uns Deutsche ist Kopenhagen noch insofern von historischer Bedeutung, indem im Jahre 1883 unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes in Kopenhagen ein Parteitag der deutschen Sozialdemokratie taate, in dem die Partei und ihre Anhänger zu damaliger Zeit im eigenen Vaterlande heimatlos und vogelfrei waren.

Also in dem Benedig des Nordens, in der Hauptstadt des zwar kleinen aber auf hoher Kultur- und Entwicklungsstufe stehenden Dänemarks werden die Vertreter der Arbeiterschaft der ganzen Welt sich ein Stellbildnis geben, um ernste Beratungen zu pflegen darüber, wie das in Nationen und durch Landesgrenzen zerplitterte Proletariat nach gemeinsamen und für alle gültig festgelegten Grundsätzen wiederum einen Schritt vorwärts, wiederum zu weiteren Kämpfen und Erfolgen geführt werden kann.

Uns stört nicht mehr der Vorwurf irgendwelcher Ignoranten oder kapitalistischer Goldschreiber, daß wir international gefinnt seien und die Nationalität angeblich verleugnen. In allen Tonarten wird jetzt vorausichtlich wieder die Vaterlandslosigkeit der Sozialdemokratie gesungen werden. Aber man sollte nicht mit Steinen werfen, wenn man selbst im Glashaute sitzt; denn nichts ist internationaler als das Kapital. Wenn die deutschen Großgrundbesitzer ihr Getreide ins Ausland schaffen können, damit dem deutschen Volke das Brot verteuert wird, so geschieht das ohne Wimperzucken, und wenn die Geldprogen auf ihren Vergnügungsreisen ihr Geld in ausländischen Bade- und Kurorten verpulvern, dann ist von Vaterlandslosigkeit keine Rede. Deutschnationale Waffenfabriken liefern für Geld, und obendrein noch häufig billiger als dem eigenen Vaterlande (wie z. B. die Panzerplatten der „nationalen“ Firma Krupp an Amerika) die tod- und verderbenspendenden Mordwaffen, mit denen gegebenenfalls in einem Kriege unsere eigenen Landesfinder ins Jenseits befördert werden, mit derselben geschäftlich fühlen Selbstverständlichkeit, wie sie etwa eine Sendung Leder, Mehl oder sonstige Erzeugnisse liefern würden. Diese „nationalen“ Gelden lassen auch schon alle Nationalität im Stich, wenn es gilt, zur Niederdrückung der nationalen Arbeiter internationale Streikbrecher aus aller Herren Länder herbeizuholen. Man besinnt sich keinen Augenblick, die nationalen Arbeiter auf die Straße zu werfen und durch ausländische zu ersetzen, wenn sich die erlittenen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen wollen. In solchen Fällen gilt das Vaterland und die Nationalität nichts, die

Hauptfrage bleibt, daß dem Geldsack nichts verloren geht.

Aus diesen und einer Reihe anderer Gründen haben die internationalen Sozialistkongresse nicht nur eine materielle Berechtigung, sondern sie haben Kulturaufgaben zu erfüllen; sie sollen Mittel und Wege ausfindig machen, um der Form des heutigen Klassenstaates entgegenzutreten und an seine Stelle die sozialistische Gesellschaftsform zu setzen. Keine Gesellschaftsform darf bestehen, in der nur der Geldsack ein Recht hat; die Produktionsmittel müssen Gemeingut der ganzen Gesellschaft sein, und alle Arbeiter müssen den vollen Ertrag ihrer Arbeitskraft erhalten.

Die Natur des internationalen Kongresses als Vereinigung der politischen und gewerkschaftlichen nationalen Verbände bringt es mit sich, daß die Tagesordnung jeweils einen halb politischen und halb gewerkschaftlichen Charakter trägt. Zur Behandlung sollen nach der vorläufigen Tagesordnung diesmal kommen: 1. Die Beziehungen zwischen den Genossenschaften und den politischen Parteien. 2. Die Arbeitslosenfrage. 3. Das Schiedsgericht und die Abrüstung. 4. Die internationalen Ergebnisse der Arbeiterschutzbewegung. 5. Die Organisation einer internationalen Rundgebung gegen die Todesstrafe. 6. Das für die rasche Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse einzuschlagende Verfahren. 7. Die Organisation der internationalen Solidarität.

Ganz kurz mag es uns gestattet sein, auf die einzelnen Punkte der Tagesordnung einzugehen. Der 1. Punkt steht auch auf der Tagesordnung des im September in Magdeburg stattfindenden sozialdemokratischen Parteitages. Für Deutschland ist diese „Frage“ eigentlich streng genommen schon gesetzlicher Dornenstachel wegen überhaupt keine „Frage“. Aber auch wenn dieses nicht der Fall wäre, ist es uns unerklärlich, wieso und weshalb man schon jetzt eine Erörterung dieser Frage wünscht. Daß die Genossenschaftsbewegung der Arbeiterbewegung wertvolle Dienste und Unterstützung leisten kann, steht für jeden Kenner der Verbältnisse fest. Denn es trifft nicht zu, wie es kürzlich in einigen Gewerkschaftsblättern hieß, es habe sich jetzt gezeigt, daß in dem bekannten Streite Cassalle kontra Schulze-Delitsch der letztere recht behalten habe, sondern beide befanden sich insofern im Irrtum, als jeder seine Vorschläge für das alleinige Heilmittel hielt. Man muß heute vielmehr sagen, dem Arbeiter kann man nur helfen, wenn man ihm als Produzenten, als Konsumenten und als Menschen oder Staatsbürger die denkbar günstigsten Existenzbedingun-

gen schaft. Daran allein folgt schon die Notwendigkeit der Treibheit der Arbeiterbewegung, nämlich die gewerkschaftliche, die genossenschaftliche und die politische Organisation und der nur durch diese Faktoren zu erreichenden Umgestaltung der Gesellschaft. In Deutschland hat man die Genossenschaften als ein Mittel zur Erziehung der Arbeiterklasse zu selbständiger Vertretung ihrer Angelegenheiten betrachtet, ihnen aber eine entscheidende Bedeutung für die Bewegung der Arbeiterklasse aus der Lohnflaverheit nicht beigemessen. Ob in dieser Stellungnahme in den letzten Jahren eine wesentliche Veränderung eingetreten ist, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. Sicher ist aber, daß man einer schweren Täuschung anheimfallen würde, wenn man in den Genossenschaften das einzige Mittel zur Lösung der sozialen Frage erblickte. Der Schwerpunkt bei der Lösung der sozialen Frage liegt nicht nur bei der Warenverteilung, sondern vornehmlich, wie wir bereits bemerken, in der Warenerzeugung. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß die Genossenschaften die Bedingungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, der sie unterliegen, nicht ignorieren können. Dagegen sind die Genossenschaften vor allem berufen, in der Regelung der Arbeiterverhältnisse müttergütig und bahnbrechend vorzugehen.

Die Arbeitslosenfrage wird voraussichtlich wieder zu lebhaften Erörterungen über das Thema Ein- und Auswanderung führen. In welcher Form die Frage auf dem Kongress in Kopenhagen behandelt werden soll, läßt die Tagesordnung nicht erkennen, es ist nicht bekannt, ob nur die Frage des Arbeitsnachweises oder die Frage der Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit besprochen werden soll.

Das Problem der Arbeitslosigkeit hat in den letzten Jahren im Vordergrund der öffentlichen Diskussion gestanden, an Stoff zur Behandlung der Frage wird es dem Kongress nicht fehlen.

Die Organisation der internationalen Solidarität ist eine dringende Notwendigkeit. Gerade die letzte Zeit hat wieder gezeigt, daß nur einige wenige Länder, in der Hauptsache eigentlich nur Deutschland und Skandinavien, sich ihrer Pflicht zur internationalen Hilfeleistung bewußt sind, während andere Länder, allen voran England, eine geradezu sträfliche Gleichgültigkeit an den Tag legen.

Zu den Punkten 3 und 5 der Tagesordnung ist die Stellung der deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, bereits durch das

Brüssel.

Es war an einem Samstag, als wir morgens vom Kölner Hauptbahnhof abmarschierten, um nach Brüssel zur Weltausstellung zu fahren. Nach einer Fahrtunterbrechung von einigen Stunden in Aachen, gelangten wir wohlbehalten am Nordbahnhof in Brüssel an.

Nam hatten wir den Zug verlassen, so schallten uns deutsche Laute entgegen. Die Hausdiener der Hotels hatten uns als Deutsche erkannt und boten uns Zimmer zum Preise von 3 Franc an. Im Hotel de l'Exposition quartierten wir uns ein. Die Sorge, daß man schlecht Logis resp. nur sehr teuer erhalten kann, ist ebensowenig begründet als die, daß man mit der Sprache nicht fortkommt. Man wundert sich zwar, daß die Leute hier so viel Deutsch verstehen. Brüssel liegt nahe an dem Teile Belgiens, der von Flämern bewohnt wird. Dieselben sind ein niederdeutscher Volkstamm und haben das holländische als Schriftsprache. Deutsch, namentlich aber Plattdeutsch, wird daher meistens noch verstanden. Klänzig versteht man aber nicht so leicht. Brüssel ist durch seine prächtige natürliche Lage und seine großartigen Kunst- und Baumwerke eine der schönsten Städte. Etwas außerordentlich Sehenswertes ist der „Große Markt“ und der „Justizpalast“. Schon an anderer Stelle unserer Zeitung ist über Brüssel und die Weltausstellung berichtet worden. Da ich nur einen Artikel lesen konnte, weiß ich nicht, ob auch über die Vertretung unseres Berufes auf der Weltausstellung etwas mitgeteilt wurde. Die Sattlerei, d. h. die Geschirre-, Sattel- und Reiseartikelbranche ist durch Paris, England und Belgien vertreten. Deutschland hat ein eigenes Heim in der Ausstellung, wo die beiden Berliner Wagenfabriken Mübe und Küßlein ausgestellt haben. Dann sind die bedeutendsten Automobilfabriken vertreten;

Parteiprogramm festgelegt. Man darf sich freilich nicht der Illusion hingeben, daß von der Tätigkeit der Schiedsgerichte unter der Herrschaft des Kapitalismus viel zu erwarten ist. Große Streitigkeiten, denen wirtschaftliche Interessen der herrschenden Klasse zugrunde liegen, wird die kapitalistische Gesellschaft immer wieder durch kriegerische Auseinandersetzungen zu erledigen suchen. Dieser Punkt kann also höchstens zu einer machtvollen Stundgebung des internationalen Proletariats gegen das feindliche System des Militarismus, Marinismus und der Kolonialpolitik ausgenutzt werden.

Ganz selbstverständlich ist es, daß die internationale Sozialdemokratie gegen dieses Rechtsmittel protestiert. Die Todesstrafe ragt aus dem Zeitalter der Barbarei in unsere moderne Zeit herein als Ueberbleibsel verurteilter Art. Der Protest dagegen ist um so nötiger, als gerade in letzter Zeit Leute mit Namen und Gelehrte von Ruf sich für die Todesstrafe ausgesprochen haben. Aber auch hier wird noch viel Wasser ins Meer fließen, ehe z. B. dem Hängezaren und seinem Gefindel das Handwerk gelegt werden wird.

Der vierte Punkt der Tagesordnung: Ueber die Ergebnisse der Arbeiterbildungsgebäude, wird namentlich durch den Austausch des in den verschiedenen Ländern vorliegenden Materials über die Arbeiterbildungsgebäude seinen Wert erhalten. Deutschland wird trotz seiner vielgerühmten Sozialpolitik nicht besonders gut abhinden; denn es ist eine feststehende Tatsache, daß der Arbeiterklub auf vielen Gebieten in einer Reihe anderer Länder weiter fortgeschritten ist als in Deutschland. Man versteht es dort nur nicht so gut wie bei uns, auf Ausstellungen und bei anderen Anlässen den nötigen Lärm zu schlagen. Es trifft hier zu, was auf so manchem anderen Gebiete zutrifft, daß wir wohl die „Ersten“ waren, die damit angefangen haben, uns aber durch andere Nationen überholen ließen.

Deutschland wird auf dem Kongress würdigen vertreten sein. Die deutschen Gewerkschaften können mit Genugtuung auf den enormen Aufschwung hinweisen, den ihre Organisationen in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten. Sie sind sich aber auch bewußt, daß ihre Bewegung nur stark und mächtig wurde, weil sie sich rückhaltlos auf den Boden des Klassenkampfes stellten und weil sich ihr Wirken nicht im nationalen Rahmen erschöpfte, sondern auch der Förderung der Organisation der Arbeiter in an-

von anderen Branchen der Sattlerei konnten wir in der deutschen Abteilung nichts entdecken. Denn die Firma Hatz, Frankfurt a. M., hat ebenso wie eine Wiener Firma nur einen Verkaufshand für „eine Lederwaren“.

Am besten hat Frankreich ausgestellt, das durch 5 Pariser Firmen mit Geschirren und Sätteln vertreten ist. Diese befinden sich in der Halle der französischen Automobils- und Flugmaschinen-Ausstellung. Ziemlich verdeckt in der englischen Abteilung haben Balsall Sattel und Geschirre, Bristol Suit-Case und Reisekästen und London seine Lederwaren ausgestellt.

Belgien ist mit allen Zweigen der Sattlerei vertreten. Soweit ist die einzelnen Branchen beurteilen kann, ist Belgien nicht imstande, an Paris und England zu „nippen“. An jauberes Arbeiten, besonders aber an affurales Nähen scheinen die Belgier nicht gewöhnt zu sein. In der belgischen Abteilung für Arzeneimittel hat Belgien unter anderem einen Mitraillenreiter ausgestellt. Diese Mitraillenkette ist eine Art Maschinengewehr in der Form eines Karabiners. Außerdem sah ich noch belgische Armeefädel und andere Ausrüstungsstücke. Ich will noch erwähnen, daß auch der südamerikanischen Staat Uruguay mit einem alten spanischen Sattel und einigen modernen Reisekästen und Koffern in seinem eigenen Pavillon auf der Weltausstellung vertreten ist. Automobile haben Belgien, Deutschland, England, Frankreich und Italien in sehr großer Anzahl ausgestellt. Das wäre unser Beruf auf der Ausstellung, natürlich nur in großen Zügen geschildert. Die Verhältnisse in unserem Beruf hier in Brüssel sind, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, nur in der Reiseartikelbranche ziemlich gute. Besteht doch die belgische Sattlereiorganisation aus ungefähr 150 Reiseartikelhändlern der Stadt Brüssel. Die anderen

deren Ländern im Sinne der internationalen Gestaltung des Gewerkschaftskampfes zuwandte.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat den wahren Sinn des Weltkongresses: Arbeiter aller Länder vereinigt Euch! zur vollen Geltung gebracht und in die Tat umgesetzt. Die deutschen Gewerkschaften werden auch durch ihre Mitarbeit an dem Kongress in Kopenhagen bekräftigen, wie ernst ihnen das geachtliche Zusammenwirken mit den politischen Organisationen zu Korb und Brücken der gesamten Arbeiterbewegung ist.

Und so sehr wir darüber im klaren sind, daß ein solcher Kongress mehr theoretische als praktische Bedeutung hat, daß es also auch in Zukunft mit der Erfüllung des Punktes 6 der Tagesordnung sehr gut haben wird, weil es ungemein schwierig, zum Teil sogar unmöglich ist, Beschlüsse zu fassen, die für alle Nationen und Länder den gleichen Stimmwert haben. So dringend wir auch hier wieder vor der Ueberpannung des Zentralismus warnen müssen, um nicht künstliche Reibungsflächen in den eigenen Reihen zu schaffen, die letzten Fortschritte in Baden zeigen das auch wieder sehr deutlich, so dringend wünschen wir, daß das Ergebnis des Kongresses in Kopenhagen sein wird, die Zusammenfassung der Kräfte, die Stärkung und Vorwärtswärts- und Aufwärtsbewegung der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Wir zweifeln nicht daran, daß das internationale Parlament der Arbeiterschaft Waffen und Waffen finden wird, mit Hilfe deren das internationale Kapital, die internationalen Unterdrücker der arbeitenden Klasse niedergedrückt werden können, zum Wohle der Menschheit, zum Wohle und zur endlichen Anerkennung des Wertes der Arbeit.

Ein Urteil aus Gegners Munde.

Anlässlich des vorjährigen Nissenstreiks in Schweden waren wir bereits in der Lage, Urteile von objektiven Gegnern zu veröffentlichen, die sich bewundernd über den friedlichen Ernst, die Ruhe und Geseltoffenheit der kämpfenden Schweden ausprägten. Daß diese Entwicklung der Ethik, der Bildung und Erziehung der Arbeiterschaft ebenso wie die Arbeiterbewegung selbst international, also in allen von ihr erfassten Ländern die gleiche ist, zeigt ein Urteil, das ein nationalliberales, großkapitalistisches Blatt, die oft sehr giftgeschwollene „Kölnische Zeitung“, in einer „schwachen“ Stunde über

Branchen haben den Organisationsgedanken noch nicht begriffen. Besteht doch in Belgien mit seiner Hierarchie d. i. katholischen Kammermehrheit kein Schulzwang, und so kommt es vor, daß tüchtige Vorsitzende der Organisationen auf dem Lande weder lesen noch schreiben können. Wer dem Volkshaufe einen Reiz abtrotzt, merkt sofort, daß der preussische Polizeistat nicht herrscht, denn sonst könnte die rote Fahne nicht ungehindert auf dem „Maison du Peuple“ flattern. In der Ecke, wo sich das deutsche Reisezimmer befindet, trifft man immer Deutsche an.

Ein Besuch Brüssels und seiner Ausstellung ist empfehlenswert. Uebrigens kann man in Belgien billig mit der Eisenbahn fahren, wenn man sich eine Ferienkarte löst, die 5 Tage Gültigkeitsdauer hat und 3. Klasse 9,50 Mk. kostet. Man kann mit dieser Karte auf allen belgischen Bahnhöfen mit allen Zügen fahren, so oft und so viel man nur will. Der Vorteil leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß das Retourbillet Aachen-Brüssel schon 8,50 Mk. kostet. Wer eine solche Karte lösen will, muß eine kleine unaufgelegene Photographie mit sich haben, ungefähr 6 Zentimeter hoch und 4 Zentimeter breit. Diese Karten werden an den Grenzstationen ausgegeben. Am besten ist es, wenn man die Karten vorherbestellt, die Photographien einsetzt und Tag und Stunde der Durchfahrt angibt, dann kann man die Karte sofort in Empfang nehmen. Beim Empfang der Karte muß man 4 Mk. Garantielgeld hinterlegen. Bei Rückgabe der Karte erhält man die 4 Mk. zurück.

Die Wohnungen sind bekanntlich zur Zeit einer Weltausstellung immer sehr teuer. Guten Mittagstisch erhält man für 1,50 Franc. In französischen Wirtschaften kann man schon für 0,75 und 1 Franc dinieren. Für 1 Franc gibt es Suppe, zweimal

die deutschen Gewerkschaftler abgeben hat.

Der „Sozialen Praxis“, die dieses bemerkenswerte Geändertes einer sonst sehr „unheimlichen“ Seele zum Ausdruck bringt, entnehmen wir folgendes:

Das Verhalten der Arbeiter bei großen Ausständen und Aussperrungen war immer ein Gradmesser nicht nur für das Bildungsniveau der Arbeiterklasse an sich, sondern für unsere fortschreitende Kultur überhaupt: Noch vor 15 bis 20 Jahren war es Regel bei größeren Ausständen und Arbeiterbewegungen, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit für die nicht unmittelbar beteiligten Staatsbürger sehr gefährdet war. Zusammenrottungen, Heberäule usw. waren an der Tagesordnung, die Schmutzplakate kreifte in den Gruppen der Ausständigen, Militär wurde aufgerufen, noch im Jahre 1889 bei dem damaligen großen Bergarbeiterausstand im Ruhrrevier wurde in den Straßen Hochums vom Militär scharf geschossen. Einen großen Ausstand ohne Unruhen und Blutvergießen konnte man sich fast gar nicht denken. In kurzer Zeit hat sich auf diesem Gebiete unseres öffentlichen Lebens ein ungeheurer Umschwung vollzogen. Schon der Bergarbeiterausstand im Januar und Februar 1905, wo viele Wochen lang an 200.000 Bergarbeiter ausständig waren, verlief ohne nennenswerte Ausschreitungen. Militär war im Ausstandsgebiete gar nicht nötig, die von außen herangezogenen Polizeiaufgebote hatten im wesentlichen die Arbeitswilligen von und zu den Zechen zu begleiten, der Parole der Arbeiterführer: „Die Schmutzplakate aus den Taschen“ wurde überall Folge geleistet. Auch bei der jüngsten Massenaussperrung im Baugewerbe war die Haltung der vielen Tausende ausgesperrter Arbeiter im großen und ganzen einwandfrei. Einzelne Ausschreitungen bei so großen Massen können nur die Regel bestätigen. Diese ruhige Haltung großer Massen ausständiger oder ausgesperrter Arbeiter war auch in den letzten Wochen in den Kreisen Hagen und Schwelm zu beobachten. Als die Aussperrung der Gesamtbelegschaft am 1. Juli vorgenommen worden war, kam es in kleineren Orten der dortigen Metallindustrie zu geringen Meibereien und Unzufriedenheiten gegen polizeiliche Anordnungen, aber im allgemeinen verhielten sich die Massen der Aussperrten sehr ruhig. Als die Einigungsverhandlungen im Hagerer Rathaus im Gange waren, warteten abends Tausende Arbeiter auf dem Rathausplatz und den umliegenden Straßen auf den Ausgang, alle in ruhiger Haltung, jede Behinderung des Verkehrs vermeidend. Als nach 10 Uhr der Leiter der Verhandlungen, Regierungspräsident v. Vals, das Rathaus verließ, machten die Arbeiter von selbst eine bequeme Kasse, ebenso den Vertretern der Arbeitgeber; kein Wort, keine Miene verriet die Erregung der Massen. Ebenso war es in den Entscheidungsversammlungen, wo in geheimer Abstimmung die unorganisierten Arbeitnehmer ihr Votum abgaben. Hier nahmen unbedeutend Vertreter der Arbeitgeber an den Versammlungen teil, und als ihre Abwesenheit bei der Aussprache der Arbeitnehmer erwünscht war und ihnen dies mitgeteilt wurde, konnten sie ohne

die geringste Belästigung durch die dichtgedrängten Arbeiterscharen sich ruhig entfernen. Erwähnt muß allerdings werden, daß Polizei weit und breit nicht zu sehen war. Auf den, der die früheren Zeiten mit ihren gefährlichen öffentlichen Aufrüsten miterlebt hat und jetzt die Ruhe der einen ermittelten wirtschaftlichen Kampf durchstehenden Arbeitermassen beobachten kann, macht dieser gewaltige Umschwung einen tiefen Eindruck. Dieser Umschwung ist einerseits erfreulich und andererseits zeigt er aber auch, daß die moderne Arbeiterbewegung an Tiefe gewonnen hat, und der Ernst und die Ruhe der Arbeiter lassen den Ernst und die Bedeutung solcher wirtschaftlichen Kämpfe nur noch schärfer hervortreten.

Die „Soziale Praxis“ fügt diesen auffallend objektiven Ausführungen des nationalliberalen Kapitalistenblattes hinzu, die Wandlung zum Besseren sei im wesentlichen das Verdienst der gewerkschaftlichen Organisation und Schulung. Das ist sie zweifellos, und, wie wir hinzufügen, nicht nur der Gewerkschaften, sondern auch der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse. Die Ausführungen der „N. Z.“ beweisen jedenfalls, daß die Reichsverbände und die ihnen gesinnungsverwandten Seelen tügen und verleumdend, wenn sie die Behauptung aufstellen, die Tätigkeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften führe zur Verrohung der Arbeitermassen.

Der Kriegerbund rüstet gegen die Gewerkschaften.

Bereits in Nr. 28 unserer Zeitung hatten wir uns mit dem idiotischen Gesamtteil des Bundesorgans, der „Parole“, zu befassen. Jetzt tritt der „Bund“, nachdem der Boden entsprechend bereitet, mit dem Plane einer Arbeitslosenversicherung hervor. Nachdem man die für „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften in der fattig bekannten Manier in das entsprechende „Licht“ gestellt und die den „Kriegern“ zugedachten paradiesischen Herrlichkeiten sorgfältig ausgemalt hat, heißt es weiter:

„Aber, diese Versicherung allein zu bilden, erscheint wegen des damit verbundenen unübersehbaren Risikos allzu gefährlich und daher unausführbar.“ Die Gefahr dürfte aber vermindert werden, wenn sie mit einer Krankengeldversicherung verbunden werde; die „gegen Tage- oder Wochenlohn arbeitenden“ Krieger sollen Gelegenheit finden, sich gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit in ihrem Bunde zu versichern; mit der Versicherung der Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibenden und Beamten will man vorläufig angeblich aus technischen Gründen noch warten. Ein vollständiger Plan wird noch nicht gegeben, nur „flüchtige Umrisse“ gibt der Bundesvorstand bekannt, aus denen wir folgendes entnehmen: Mit der Arbeitslosenversicherung soll die Benutzung der öffentlichen und privaten Arbeitsnachweise verbunden werden; die Errichtung eigener Arbeitsnachweise wird „in der ersten Zeit“ nicht be-

absichtigt. Ueber die Leistungen der Versicherung heißt es:

„In Aussicht genommen ist nach sechsmonatiger Mitgliedschaft ein Wochenentgelt von 10 Mk. und eine Unterstützungsdauer von je 8 Wochen während eines Jahres in Fällen unverschuldeter Krankheit oder Arbeitslosigkeit mit Ausnahme der durch Streiks oder Aussperrung entstandenen Arbeitslosigkeit während der Dauer derselben. Bei längerer als dreijähriger Mitgliedschaft könnte die Unterstützung bis zu je 13 Wochen im Jahre ausgedehnt werden.“

Der wöchentliche Mitgliedsbeitrag für je 10 Mk. Wochenrente soll 75 Pf. betragen. Die Massenmitglieder sollen Rechtsanspruch auf die Unterstütbungen haben. Die Verbands- und Vereinsvorstände werden ersucht, bis 1. November d. J. mitzuteilen, ob sie gewillt sind, die Durchführung des Planes dauernd und wirksam zu unterstützen, und „ob sich die genügend große Anzahl von Kameraden findet, die an der neuen Kasse teilnehmen wollen“. Findet sich eine genügende Teilnehmerzahl, so soll dem nächsten Abgordnetentag in Detmold eine entsprechende Vorlage unterbreitet werden.

Aus alledem ist ersichtlich, daß der Kriegerbund zu einer allgemeinen, gelben Organisation umgewandelt werden soll. Durch die Vermittlung von Arbeitsstellen und die Verweigerung der Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen werden die Mitglieder zum Verrat an ihren Massengenossen angehalten. Wenn der Vorstand des deutschen Kriegerbundes jedoch meint, daß er mit einer solchen „Versicherung“ bei der Arbeiterschaft Erfolge erzielen oder gar der Gewerkschaftsbewegung Abbruch tun wird, so irrt er. Im Gegenteil: Die denkenden Arbeitermitglieder werden den Kriegervereinen mit Abscheu den Rücken kehren, wenn sie zu vollkommenen Streifbreviervereinigungen gemacht werden sollten.

Die „Arbeiterkammeraden“ des Bundes sollen also wie Figuren zeigen, durch die „Unternehmer- und Kapitalistkammeraden“ wieder einmal gründlich eingeseift und über den Koffel bartiert werden. Wir agieren grundsätzlich nicht mit „niedrigen Beiträgen“, um Mitglieder zu fangen. Hier dürfte es jedoch angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß für hohe Beiträge außerordentlich wenig geleistet werden soll, ganz abgesehen davon, daß bei der Verkaufulierung der Unterstütbungsbedingungen schon durch das Wortchen „unverschuldet“ die Auszahlung einer Unternehmung an einen arbeitslosen oder kranken „Krieger“ zu einem „feltenen Ereignis“ im Bunde werden dürfte.

Daß diese „Arbeiterkrieger“ zu Salunken und Verrätern an der Arbeiterfrage und zu beruhtiden und politischen Genußden gewaltiam, wenn auch indirekt, gepreßt werden sollen, läßt das ganze Vorhaben nur noch etelhafter erscheinen und wird den Gewerkschaften sicher keinen Abbruch, eher das Gegenteil tun.

Fleisch, zweimal Gemüse und ziemlich viel Weizenbrot. In diesen Wirtschaften bekommt man sogar schon Zimmer mit Frühstück von 2 Frank an. Hier ist es allerdings besser, wenn man etwas französisch kann. Derartige Restaurants befinden sich in der Nähe des „Grand Place“. Wer die notwendige Zeit und Moneten hat, der besuche Grüssel und die Weltanschauung; es wird ihm nicht gereuen, sondern eine schöne Erinnerung bleiben. Paul Woth.

Gibt es einen Teufel?

Wibt es einen Teufel? In einer Bürgerschule in Budapest galt es am 14. März d. J., eine wichtige Frage endgültig zu beantworten. Ein Schüler namens Natufel fragte einen Professor, ob es einen Teufel gebe, und erhielt die Antwort: „Nein! Ein gefeierter Mensch glaubt nicht daran!“ In der Stunde darauf gab es Religionsunterricht, und der Religionslehrer erklärte kategorisch, der Himmel sei voll von Engeln, die Hölle voll von Teufeln. Natufel stand auf und sagte: „Aber der Professor hat ja eben erst versichert, es gebe keine Teufel, an sie glaube kein gefeierter Mensch!“ Der Religionslehrer unterbrach daraufhin sofort den Unterricht und eilte zum Direktor. Der fand die Sache so wichtig, daß er in allen Klassen sogleich den Unterricht einstellen ließ und eine Lehrertanzferenz einberief, damit sofort die Frage geklärt werde, ob es einen Teufel gebe oder nicht; denn es dürfte nicht geduldet werden, daß die Kinder von dem einen Lehrer auf die Frage ein Nein, von dem anderen ein Ja zur Antwort bekämen. Nach langer Debatte wurde zur Abstimmung geschritten, und die ergab mit zwei Stimmen Majorität: „Der Teufel existiert in Wirklichkeit.“ Dies wurde den Schülern bekanntgegeben, und der Unterricht nahm seinen Fortgang. — Nachdem auf diese Weise von der Richtigkeit der

Lehrer einer Budapest Schule festgestellt worden ist, daß es einen Teufel gibt, muß ja wohl auch die ungläubige Menschheit an den schwarzen Satan glauben. Uns fällt dies zwar etwas schwer; aber — gegen den Mehrheitsbeschluss können wir uns wohl nicht auflehnen!

Sein erstes Bad in Japan.

In der „Metallarbeiter-Zeitung“ plaudert Chagrin von seiner Studienreise nach Japan: „Nach war ich erst einige Stunden im japanischen Hotel, als die Mädchen mich mit: Furo ga dekimashita (wörtlich: Bad, das bereit) aufforderten, nach dem Badehaus zu kommen. Dieser drängenden Lieblichkeit gegenüber hielt ich passiven Widerstand für am besten. Vor dem Abendbrot machten sie mir begreiflich, daß ich, der vornehmste Gast, als erster baden müßte, die anderen Gäste warteten schon. Ein Aufschub war hier nicht mehr möglich. Die eine Jungfer nahm Simono, die andere Handtuch und ich Seife, und wir trollten uns gemeinsam badehausadwärts. Beim Vorbeigehen an den Zimmern gestellten sich die anderen Mädchen, eines nach dem anderen, zu uns. Im Badeszimmer traf die niedliche Gesellschaft nicht die geringste Anstalt zum Abgehen. Selbst als nur noch die letzte schwebende Hülle an den Schultern meiner Lordship hing, ließen sie keine Bewegung sehen, die als Anstand oder Discretion gedeutet werden konnte. Ich machte in äußerster Verlegenheit an dem Kragen herum, um meiner Begleitung Zeit zu geordnetem Hüszug zu lassen; ich tat, als ob ich ihn nicht aufpassen könne — schwupp, standen zwei Mädchen auf den Waschtübeln, trennten mir den Kragen ab mit einer Pflöchtigkeit, die auf längere Weibung schließen ließ und blickten mich an, als ob sie sagen wollten: „Na, willst Du wohl dante schön

jagen“. Nur dank einem raschen Griff konnte verhindert werden, daß mit dem Handtuch nicht auch dessen Geißel fiel. Die überaus peinliche Situation mußte beendet werden. In übermenschlicher Ermannung sagte ich die sechsöpfige Gesellschaft und schob sie sanft, aber entschieden hinaus, schloß die Schiebetür und teilte mein Messer vorrichtshalber unter. Gott sei dank, das Baden konnte nun doch unbehelligt vor sich gehen. Mit der Einseiferei gerade fertig, fährt mein Blick in die Höhe — unerhört, schrecklich: sechs Plattmädchen drängen sich an offenen Schiebefenster. Mit einem Saß springe ich, Dedung sudend, in den Wassertrog — wie ein Blitz aber wieder heraus —. Haut darin zurücklassend. Das Wasser war so scheußlich heiß, daß ich die Extremitäten verbrüht hatte. Namenlose Wut erfaßte mich; eine genierschwere Last von Scham und Moralsäure warf mich schier auf den Hinterhaud. Ich hätte vor Wut, aus Mache, etwas Entsetzliches, etwas noch nie Dagewesenes tun können. Aber da ich nicht gleich wußte was, tat ich das Nächtliegende — ich spülte die verbrannten Hühe mit kaltem Wasser, warf dann den Simono um und zog so würdig, wie es Ergiehung und Temperament erlaubten, ab. Mädchengeflüster begleitete den Abzug.

Tags darauf machte ich einen meiner Bekannten scharf. Er solle diesen unverschämten Dingen die Leuten ordentlich lesen. Gut. Er ruft sie herbei. „Was habt Ihr gestern bei dem Herrn im Bade wollen?“ — „Wir wollten ihn sehen, weil er so groß ist und ganz weiße Haut hat.“ — „Sonst nichts?“ — „Nein, was glauben Sie denn?“ — „Auch nichts.“ — „Es schien dringend geraten, die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu lenken. Jemand fühlte sich als „blamierter Europäer“.

Die internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

In Paris findet in der Zeit vom 18. bis 21. September ein internationaler Kongress statt, der sich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung befassen wird. Die letzte Wirtschaftskrise hat die Frage der Arbeitslosigkeit und damit der Arbeitslosenfürsorge zu einer äußerst brennenden gemacht. Die Reichs-, Landes- und Stadtparlamente fast aller Kulturländer hatten sich mit dieser Frage zu befassen, sind aber über rein platonische Liebeserklärungen bestenfalls aber über vollkommen ungenügende Unterstützungsgewährungen fast nirgends hinausgekommen. Die bürgerliche Gesellschaft sieht hier eine Erleichterung vor sich aufsteigen, die ihr Furcht und Grauen einzulösen scheint. Und obwohl man jetzt allgemein auf den wirtschaftlichen Aufschwung rechnet, der sich trotz aller Prophezeiungen noch immer nicht im erhofften Umfang eingestellt hat, so denken doch die weiterbildenden Kreise auch bereits an die mit Naturnotwendigkeit kommende nächste Wirtschaftskrise. Daraus erklärt sich ohne weiteres die Tatsache der starken Beteiligung an dem Pariser Kongress. Bis jetzt sind über 400 Beteiligungserklärungen aus 20 verschiedenen Ländern erfolgt.

Aus Deutschland werden u. a. teilnehmen: Staatsminister a. D. v. Berlepich, Dr. Freund vom Verband deutscher Arbeitsnachweise, Professor Krause von der Gesellschaft für soziale Reform, Dominikus, Straßburg. In welchem Umfange die deutschen Gewerkschaften dort vertreten sein werden, ist uns bis jetzt noch nicht bekannt; wie wir hören, sendet die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands einige Vertreter nach Paris. Ferner kommen Sozialpolitiker aus Frankreich, Österreich, Amerika, England, Belgien, Dänemark, Finnland, Holland, Ungarn, Italien, Norwegen, Schweden, Schweiz, Spanien, Australien, Japan usw.

Die Tagesordnung der Konferenz lautet:
 1. Methodisches Inmeritor der den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit betreffenden Anordnungen. Angabe der Richtlinien, welche dieselben in den verschiedenen Ländern genommen haben.

2. Statistik: Welchen Wert haben die verschiedenen in Frage kommenden statistischen Quellen? Insbesondere Prüfung der bei den Volks- und Gewerbeabzählungen gewonnenen Angaben. Welcher Wert ist den daraus entnommenen Resultaten beizulegen, und wie würden sich jene Abzählungen verbessern lassen?

3. Arbeitsnachweis: Welches sind die besten Mittel, dessen Organisationen zu fördern? Insbesondere der Arbeitsnachweis von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, von Land zu Land organisieren und verbessern?

4. Versicherungswesen: Organisation und Resultate der verschiedenen Versicherungskassen. Wie läßt sich namentlich kontrollieren, ob Arbeitslosigkeit bei den versicherten Arbeitern vorliegt oder nicht?

5. Dauernd herzustellender Zusammenschluß der Fachmänner verschiedener Länder.

Außerdem sind umfassende Berichte über die Arbeitslosenfrage im allgemeinen aus 13 Ländern, über Arbeitslosenstatistik und Arbeitsnachweis aus 11 Ländern und über Arbeitslosenversicherung von 7 Ländern anzufertigen worden. Sämtliche Berichte werden später im Druck erscheinen.

Die Tagesordnung sowohl wie die Berichte versprechen ein gründliches Eindringen in diese schwierige Materie und damit auch eine bisher nicht vorhandene Fundgrube an Material für den Sozialpolitiker zu schaffen. Dessenfalls wird dieser Kongress nicht nur bei einer rein akademischen Erörterung dieser wichtigen Frage der heutigen Gesellschaftsordnung stehen bleiben, sondern vielmehr auch praktische Ergebnisse zeitigen, die den Opfern der nächsten Krise bereits zugute kommen werden. Wir werden abwarten müssen, was uns die Pariser Tagung bringen wird und wenn irgend möglich, eingehend darüber berichten.

Brüssel und seine Weltausstellung.

Flaubereien von Ad. Th.

Musikinstrumente, Spielwaren usw.

Musik kann so lästig werden, daß man die Instrumente und ihre Spieler so allen Teufeln wünscht; aber trotzdem mag niemand gern auf die musikalischen Genüsse verzichten. Auch Wölfer, die noch nicht hochgekommen sind im Erlettern des Kulturbaumes, haben sich Musikinstrumente konstruiert und malträtieren sie, so gut sie vermögen. Es ist selbstverständlich, daß auf Weltausstellungen die Musikinstrumente nicht fehlen. In Betracht kommen dabei

namentlich Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien, England, Spanien und Österreich. Italien hat außer Handpfeifen Drehorgeln keine Streichinstrumente ausgestellt, Spanien namentlich Gitarren, Mandolinen und andere Zupfinstrumente, die anderen Länder Pianos, Musikinstrumente und allerlei mechanische Spielwerke. Am vorzüglichsten ist auch auf diesem Gebiete Deutschland vertreten, das jährlich für 60 bis 70 Millionen Mark Musikinstrumente ins Ausland führt. 1909 wurden über 50 000 Klaviere, für mehr als 30 Millionen Mark ins Ausland verkauft, fast 200 000 Geigen für über 2 1/2 Millionen Mark, für 3 1/2 Millionen Mark Ziehharmonikas, für 3 Millionen Mark Mundharmonikas, für 2 Millionen Mark Erbsenröhren und andere mechanische Spielwerke, für 4 Millionen Mark Klaviermechaniken und Klavierwerke, für 6 1/2 Millionen Mark Phonographen und Grammophone, für ebensolche Platten und Walzen. Man sieht, es handelt sich dabei um eine ganz gewaltige Industrie. Die im vorigen Jahre ausgeführten Musikinstrumente wogen fast 450 000 Zentner, darunter die Klaviere allein 350 000 Zentner, die Phonographen, Grammophone nebst den Platten und Walzen 31 000 Zentner.

Belgien leidet im Pianobau mit das beste. An Kraft und Reichheit des Tones weiters die belgischen Instrumente mit den vorzüglichsten deutschen Erzeugnissen. Eine verblüffende Neuheit hat die Firma Cypfeld-Leipzig ausgestellt, eine selbstspielende Geige, die sie Viola nennt, ein Problem, an dem seit vielen Menschenaltern gearbeitet worden ist, hat dadurch seine Lösung gefunden. Noch ist der Mechanismus nicht ganz vollkommen; aber das Prinzip ist gefunden und der weitere Ausbau wird nur eine Frage der Zeit sein.

It schon die Fabrikation von Musikinstrumenten in der Hauptsache auf einige Länder beschränkt, so trifft das noch mehr zu auf die Erzeugung von Spielwaren. Da konkurrieren mit Deutschland ernstlich nur noch Frankreich und England, erst in zweiter Linie kommen noch Österreich und Belgien hinzu. In Deutschland sind die Hauptbezirke für Spielwarenfabrikation das sächsische Erzgebirge, Sonneberg in Thüringen, Nürnberg-Fürth und einige Orte in Württemberg. Nürnberg erzeugt namentlich Metallspielwaren, Zinnfiguren, Zelluloid-, Holz-, und Plastikspielwaren, der Sonneberger Bezirk Puppen, Puppenköpfe, Glaspielwaren und Christbaumtischmud, Aesthete und allerlei Figuren in Papiermasse, das Erzgebirge Spielwaren aller Art, Tierfiguren, Gewehre, Spiele usw. und in Württemberg sind Göppingen und Giengen Hauptorte für weichegestopfte Tierfiguren, Karitativpuppen, Ninderspielwaren. Wie bedeutend die deutsche Spielwarenfabrikation ist, ergibt sich aus der Ausfuhrziffer, die 1909 nicht weniger als 76 Millionen Mark betragen hat. Für 28 Millionen Mark deutscher Spielwaren gingen voriges Jahr allein nach Nordamerika. Aber es gibt tatsächlich kaum ein Land auf der Erde, das nicht deutsche Spielwaren bezieht. Fast 50 deutsche Aussteller sind in Brüssel vertreten. Davon hat die Firma Doll u. Co in Nürnberg reizvolle Modellbaumaschinen für Kinder ausgestellt. Aesthetisch wird der Genus im Anschauen der prächtigen Spielsachen weggezogen durch den Gedanken, wie traurig gerade in der Spielwarenbranche die Arbeitsverhältnisse sind, vor allem dort, wo die Heimindustrie noch eine Rolle spielt.

In Bureauartikeln hat Sönnedens in Bonn die vollständige Kollektion in geschmackvollen Arrangements ausgestellt. In Bureauumbeln, Wohnungs-einrichtungen und anderen Kontorbedürfnissen leitet die Firma immer wieder neues. Sie beschäftigt jetzt circa 850 Personen und arbeitet mit 430 Spezialmaschinen.

Leber- und Galanteriemarken haben Österreich, Frankreich, England, Belgien und Deutschland ausgestellt. Hervorragendes hat die Firma Vinder u. Kobilch in Pforzheim in nachgeahmten Zumelen und modernen Schmuckstücken geleistet, die Kreuznacher Lederfabrik in Gegenständen aus feinem Ziegen- und Schafleder. Auf dem Gebiete der Leberwarenindustrie ist ebenfalls Hervorragendes ausgestellt. Dessenfalls haben wir Gelegenheit, in einem besonderen Artikel darauf zurückzukommen.

Kaum ein Menschenalter ist es her, seit in Deutschland auch die Nischmittelindustrie größere Bedeutung gewonnen hat. Wichtige chemische Entdeckungen, die von deutschen Fachmännern gemacht wurden, gaben Anlaß, die Großindustrie in ätherischen Ölen zu entwickeln. Die Erzeugung von Parfümerien aller Art, wohlriechenden Seifen und allerlei kosmetischen Mitteln ist denn auch in Deutschland erstaunlich schnell gestiegen. Wurden 1893 erst 2000 Personen in dieser Industrie beschäftigt, so sind es jetzt weit über 5000, und der Jahreswert der ins Ausland geführten Parfümerien, wohlriechenden Seifen und kosmetischen Mittel zur Zahn-, Haar- und Hautpflege ist auf mehr als 12 Millionen Mark gestiegen.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Monat Juni.

Nach dem Reichs-Arbeitsblatt hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich mit dem Vormonat im allgemeinen nur wenig geändert. Nur das Baugewerbe muß ausgenommen werden; hier setzte nach der Aufhebung der Aussperrung eine lebhaftere Tätigkeit ein. Auf dem Ausfuhrmarkt machten sich Zeichen einer geringen Abmilderung bemerkbar; daselbst gilt auch vom Saarreviere. Dagegen besserten sich die Absatzverhältnisse im oberirdischen Kohlenreviere. In der Braunkohlenindustrie ließ die Beschäftigung nach. In der Metall- und Maschinenindustrie lagen die Verhältnisse im Vergleiche zum Vormonat eher ungünstig. In der Textilindustrie hat sich gegen den Vormonat kaum etwas geändert. Eine große Zunahme der Beschäftigung konnte im Baugewerbe beobachtet werden. In der Bekleidungsindustrie hat die Beschäftigung nachgelassen.

Die Automobilindustrie war im allgemeinen recht gut beschäftigt, nur eine Fabrik klagte über schleppenden Geschäftsgang. Im Eisenbahnbau war die Beschäftigung noch immer zu wünschen übrig. In manchen Betrieben mußte die normale Arbeitszeit um ein bis zwei Stunden gekürzt werden.

In der Lederwaren- und Meißelindustrie trat gegen den Vormonat eine weitere Besserung ein. Die Beschäftigung war gut.

Der Arbeitsmarkt der Lederindustrie zeigt ein für die Arbeiter relativ günstiges Bild. Auf 100 offene Stellen kamen in Juni d. J. 156 männliche und 85 weibliche Arbeitsuchende. Die entsprechenden Zahlen des Juni im Vorjahre sind 212 bzw. 88. Jedoch können diese Zahlen aus verschiedenen Ursachen nicht allzu viel besagen, jedenfalls dürfen daraus Schlüsse speziell für unser Gewerbe nur mit äußerster Vorsicht gezogen werden. Auf 100 Mitgliedertage kamen, berechnet für unseren Beruf, im zweiten Quartal d. J. 1,2 Arbeitslosentage gegen 2,6 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit betrug in diesem Jahre außerdem nur 10 Tage; im Vorjahre jedoch 15 Tage. Diese Zahlen zeigen auch eine Besserung unserer Verhältnisse an.

Nach den Berichten der Krankenkassen hat sich der Beschäftigungsgrad im Laufe des Juni wesentlich gehoben. Es ergab sich am 1. Juli gegenüber dem 1. Juni eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der Kranken um 35 300, und zwar setzt sich diese Summe aus einer Zunahme der männlichen Mitglieder um 49 891 und einer Abnahme der weiblichen um 14 591 zusammen. Im Juni 1909 ergab sich eine Abnahme von 9539 Mitgliedern, die sich aus einer Zunahme von 8507 männlichen und einer Abnahme von 18 037 weiblichen Mitgliedern zusammensetzte. Die Arbeitslosenziffern der Fachverbände im zweiten Vierteljahr 1910 zeigen eine Verbesserung gegen das gleiche Vierteljahr des Vorjahres. Nach den Arbeitsnachweisziffern hat sich im Vergleich zum Vormonate wie zum Vorjahre für Männer wie Frauen die Lage nicht unwesentlich gebessert. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Zahlenangaben vorliegen, kamen im Juni 1910 auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 165, bei den weiblichen 88 Arbeitslosengefälle gegen 194 bzw. 95 im Juni 1909 und 183 bzw. 91 im Mai 1910. Auf dem Berliner Arbeitsmarkt hat sich die Gesamtzahl im Vergleich zum Vormonat und Vorjahre gebessert. Auch in Schleswig-Holstein und in Hamburg gestaltete sich die Arbeitsmarktlage günstiger. Dessenfalls lauten die Berichte aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf, mit Ausnahme der für die Textilindustrie, günstig. Besonders ist das für das Baugewerbe der Fall. In Osnabrück, Hesse-Nassau und Waldeck war die Lage nicht einheitlich günstig; eine Reihe von Gewerbearten klagte über einen nicht befriedigenden Geschäftsgang. In Bayern, Württemberg und Baden läßt sich fast allgemein ein Aufschwung im Geschäftsleben beobachten.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen betragen im Juni 135 234 081 Mk., d. h. 6 068 393 Mk. mehr als im gleichen Monate des Vorjahres. Das bedeutet eine Mehrertrinnahme von 94 Mk. oder 3,72 Proz. auf einen Kilometer.

Streiks und Lohnbewegungen.

Heterfen. Die Firma Hönnefeldt u. Co. sucht in der „Deutschen Sattlerzeitung“ (grün) Sattlergesellen nach - Hamburg! Wir machen darauf aufmerksam, daß in dem Betriebe dieser ehrenwerten Firma in Heterfen unsere Kollegen seit mehreren Wochen im Streik stehen. Die Firma versucht nun, in der Annahme, daß es leichter ist, nach der Groß- und Seestadt Hamburg als nach dem weitverlorenen holsteinischen Landstädtchen

*) Siehe Nr. 27, 28, 30 und 31.

Letzten Streifbretter zu erhalten, dieses wertvolle Material nach Letzten - via Hamburg zu kaufen.

Wir ersuchen daher unsere Mitglieder wie überhaupt alle Kollegen, die auch nur etwas Wert auf persönliche Ehrenhaftigkeit legen, diese Arbeitsgesuche der Firma Mönnefeldt u. Co. zurückzuweisen und unseren kämpfenden Kollegen nicht in den Rücken zu fallen.

Achtung, Dresden!

Für die streitenden Kollegen in Görlich gingen bis zum 30. Juli folgende Sammellisten beim Kassierer Otto Berndt ein:

Durch Kollegen Böhm (vom Bezirkskassierer) Liste Nr. 1 4,55, Friedrich (Hähnel) Liste Nr. 2 8,80, Schreiber (Rippold) Liste Nr. 4 47,95, Uhlisch (Lange) Liste Nr. 3 5,20, Richter (Tiele) Liste Nr. 5 9,50, Stülpner (E. Klinge) Liste Nr. 6 6,30, Klingauf (Gehr. Klinge) Liste Nr. 7 16,85, Kretschmer (Greif) Liste Nr. 11 9,-- , Kofitroh (Schlotter und vom Bezirkskassierer) Liste Nr. 8 7,15, Heidrich (Güttig) Liste Nr. 9 4,40, Böll (Sedts) Liste Nr. 12 6,50, Richter (vom Bezirkskassierer) Liste Nr. 13 4,85, C. Berndt (Prof) Liste nur 10 2,60, Gullische (Stegemund) 0,60, Summa 134,25 Ml.

Den 14. 7. 10 aus der Lokalfasse 100,-- , den 14. 7. 10 zuerst eingegangene Sammelliste 80,-- , den 30. 7. 10 später eingegangene Sammelliste 54,25, zusammen abgeliefert 234,25 Ml.

Für die geleistete Unterstützung sage ich im Namen der streitenden Kollegen aus Görlich den besten Dank.

Otto Berndt, Kassierer.

Stand und Leistungsfähigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen für die in der Schuhmacherei, Lederbearbeitung, Sattlerei, Handschuh- und Lederwarenfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Jahre 1909.

H. W. Von den in der gesamten Leder- und Lederwarenindustrie Deutschlands beschäftigten Personen waren am Schlusse des Jahres 1909 insgesamt 60234 männliche und 6683 weibliche gewerkschaftlich organisiert. Davon gehörten den freien Verbänden an:

Table with 3 columns: Verband, Insgesamt, Davon weiblich. Rows include Schuhmacher, Lederarbeiter, Sattler und Portef., and Gewerkschaften.

Die Finanzgehörung der einzelnen Organisationen zeigt folgende Tabelle:

Main financial table with columns: Name der Organisation, Jahres-Einnahme, Jahres-Ausgabe, Gesamtvermögen, and various expense categories like Arbeitslohn, Unterstufen, etc.

* Davon für gewerbliche Zwecke nur 36 480 Ml.

Auf den Kopf der Mitglieder berechnet verzeichnen die freien Verbände 25,02 Ml., der christliche Verband 18,27 Ml., bei den Christen ist die Einnahme für rein gewerkschaftliche Zwecke nicht ersichtlich, weil dort die Einnahmen für die Kranken- und die Begräbniskasse in der Einnahme pro Kopf von 26,55 Ml. mit einbegriffen sind.

Es verausgabten pro Kopf der Mitglieder: die freien Verbände 22,36 Ml., der christliche Verband 15,50 Ml., der Christlich-Dunkerische Gewerbeverein 29,66

Markt, davon dessen Krankenkasse allein 14,08 Ml., dagegen für Streif- und Gemäßregeltenunterstützung nur 28 Pf. Der drinliche Verband brachte es schon auf 29 Pf. die freien Verbände auf 323 Pf. Diese Zahlen allein beweisen, welche von den drei Organisationsrichtungen Kampfgeschäften zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sind. Auch lassen sie mit Deutlichkeit erkennen, daß die Christlich-Dunkerischen Gewerbevereine zu reinen Unterstützungsvereinen herabgesunken sind.

Aus Industrie und Handel.

Die konservative „Kreuzzeitung“, das Organ der „Edelien und Reichen“ in Preußen, schreibt in ihrer Nr. 341 wie folgt: „In dieser Woche ist die Statistik unseres Außenhandels für das erste Halbjahr 1910 erschienen. Unsere Ausfuhr hat in diesen 6 Monaten die enorme Ziffer von 3541 Millionen Mark erreicht, und zwar beträgt die Steigerung gegen das erste Halbjahr 1909 mehr als eine halbe Milliarde. Die Einfuhr hat sich dagegen nur von 4165 auf 4262 Millionen Mark erhöht. Auch das ist gewiß erfreulich. Sollten sich im zweiten Halbjahr die Ziffern auch nur auf gleicher Höhe, so wird sich die Gesamtziffer unseres Außenhandels im Jahre 1910 auf 15 806 Millionen Mark stellen, gegen 15 112 Millionen Mark im Jahre 1909; -- -- Mit kleinen Schritten nähern wir uns den Ziffern des englischen Außenhandels. Schon im Jahre 1908 hatten wir uns dem englischen Außenhandel bis auf eine Differenz von 4 Milliarden Mark genähert. Das Verhältnis war damals 14 : 18. -- -- Aber soviel steht doch wohl fest, daß unsere Zolltarifs- und Handelsvertragspolitik Industrie und Handel Deutschlands mächtig gefördert hat (! D. K.) Daß wir auch trotz oder wegen unserer Sozialpolitik konkurrenzfähig geblieben sind, und vor allem, daß unser Volk von einer wirtschaftlichen Energie befeuert ist, die uns noch eine große Zukunft verheißt.“

Und so geht es denn weiter mit Grazie, bis sie bei der Entdeckung Preußens durch die Hohenzollern, und bei der Selbstaufopferung des preussischen Adels für das Deutsche Reich wohlbehalten landet.

Stammen muß man in der Tat über die Frechheit dieses Blattes. Die „Kreuzzeitung“ und ihre Hintermänner haben es bekanntlich zuwege gebracht, daß infolge ihrer die Lebensmittel des deutschen Volkes maßlos verteuerten Zollpolitik die Gefahr besteht, daß Deutschland überhaupt mit anderen Ländern kaum noch Handelsverträge abschließen kann. Zahllose Berichte der verschiedenen Handelskammern sowohl wie die Veröffentlichungen des Handelsvertragsvereins lassen erkennen, wie gerade durch unsere Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, das diese Artikel erzeugende Ausland gezwungen wird, mit Repressivmaßnahmen zu antworten und die deutschen Industrieerzeugnisse gleichfalls durch hohe Zölle von seinem Markte fernzuhalten. Wenn wir nun trotz dem Bestehen der Lebensmittelzölle und der damit verbundenen Schwierigkeit des Warenexportis diese erfreulichen Fortschritte machten, so ist

geringsten beeinträchtigen, das haben ehrliche Leute schon immer gefordert, auch solche, die der „Kreuzzeitung“ sehr nahe stehen. Denn die geringen Beiträge, welche die deutschen Unternehmer für ihre Arbeiter infolge unserer Versicherungsabsicherung zu zahlen gezwungen sind, werden den Arbeitern ja doppelt und dreifach vorher vom Lohn abgezogen, so daß von einer eigentlichen Beitragsleistung der Unternehmer gar nicht gesprochen werden kann. Daß sie es dennoch tun, ist nichts als Humbug.

Korrespondenzen.

Zeit. (E. 1. 8.) Am Freitag, den 22. Juli, fand hier eine öffentliche Sattlerversammlung statt, welche sich an die Diskussion unseres Gauliteers, Kollegen Fuß, angeschlossen. In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse brachte dieselbe einen zufriedenstellenden Erfolg. Zur Versammlung selbst waren circa 33 Personen erschienen, unorganisierte jedoch keine, was sehr zu bedauern ist, da gerade hier am Orte die Kollegenschaft mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hat. Dies betrifft hauptsächlich die Kolleginnen, da dieselben am stärksten in der Kinderwagenbranche betroffen sind. Das Referat des Redners lautete: „Die letzten Lohnkämpfe im Sattler- und Portefeuillegewerbe“. Hervorzuheben ist, daß überall da, wo Lohnbewegungen stattgefunden haben, bessere Arbeitszeit und bessere Lohnverhältnisse geschaffen worden sind. Weiter führt der Redner an, daß überall die Kollegen und Kolleginnen aus dem Kampfe gestärkt und zu neuen Kämpfen gestählt hervorgeraten sind. Überall haben die Kollegen, wenn auch noch nicht in dem Maße wie es sein sollte, eingesehen, daß nur durch engen Zusammenhalt und materielle Opfer etwas zu erreichen ist, ja zum Teil haben die einzelnen Zahlstellen ihre Beiträge um 10-15 Pf. erhöht. An den Vortrag des Redners schloß sich eine Diskussion, in welcher hervorgehoben wurde, daß unsere Zahlstelle im letzten Jahre von 40 auf 160 Mitglieder gewachsen ist. Die Kollegen und Kolleginnen wurden wiederum aufgefordert, der Verwaltung in der Agitation zur Werbung neuer Mitglieder recht regen zur Seite zu stehen, damit auch hier einmal an eine Lohnaufbesserung gedacht werden kann, denn es werden noch Stundenlöhne von 15-20 Pf. für weibliche und 25-30 Pf. für männliche Kollegen gezahlt. Weiter wurde betont, daß die Kollegenschaft den in ihr wurzelnden Zwiespalt beseitigen muß, denn dies ist noch ein Hebel, welches zwar die Unternehmer gern hegen und pflegen, den Kollegen aber am Vorwärtsschreiten hinderlich ist. In seinem Schlusswort betont Kollege Fuß noch, daß die Kollegenschaft alle Ursache habe, persönliche Meibereien beiseite zu legen, denn nur Einigkeit macht stark und für uns lautet die Parole: Durch Kampf zum Sieg.

An den Schriftführer: Bei Berichten und überhaupt sämtlichen Artikeln für die Zeitung darf das Papier nur auf einer Seite beschrieben werden. Außerdem müssen die Zeilen möglichst weit voneinander gehalten und an der Seite ein etwa 5 Zentimeter breiter Rand für evtl. Korrekturen frei gelassen werden.

Mainz. (E. 2. 8.) Am 30. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung statt, welche von 24 Kollegen besucht war. Unser Gauliteer, Kollege Höpfenbach, hielt einen Vortrag über: „Tarifabschlüsse“. In seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen führte er uns die Licht- und Schattenseiten solcher Verträge vor Augen. Es wurde dem Redner für seinen vorzüglichen Vortrag lebhafter Beifall gezollt. In der darauffolgenden Diskussion ergreiften unser Kollege Joseph Ludwig das Wort. Er behandelte den geplanten Tarif für Süd- und Westdeutschland und sprach die Hoffnung aus, daß dieser Lohnantrag zur Annahme gelangt und forderte die hiesigen Kollegen auf, recht eifrig zusammenzudrängen zu wirken, daß endlich einmal ein gesundes Verhältnis auch in Mainz seinen Fuß fesse.

Freiberg. (E. 2. 8.) Am 31. Juli veranstaltete die hiesige Zahlstelle einen Ausflug nach Zug bei Freiberg, wobei auch eine Besichtigung der Lederwerke des Herrn Moritz Stecher stattfand. Leider ließ die Beteiligung der Kollegen viel zu wünschen übrig, da doch eine Verstärkung wie diese war, nicht gleich wieder vorkommen dürfte. In dem Werk konnte man sehen, wie die Häute vom Tiere kommen und wie sie als fertiges Leder wieder per Bahn fortgeschickt werden. Herrn Stechers Werkmeister und Buchhalter hatten es sich zur Aufgabe gemacht, uns den Arbeitsprozeß, welchen die Häute durchzumachen haben, bis ins kleinste klarzumachen. Nachdem die Kollegen sich im Restaurant „Zugspitze“ wieder gestärkt hatten, wurde der Heimweg angetreten.

Rachwitz. Am Sonnabend, den 20. August, feiert die hiesige Zahlstelle ihr 8. Stiftungsfest, abends 8 Uhr, im Restaurant „Union“. Der betreffende Ausschuß, welcher auch diesmal alles daran gesetzt hat, den Kollegen mit ihren Damen und Göttern einige frühe Stunden zu bereiten, hofft wiederum auf eine recht starke Beteiligung.

Gemüth. (E. 2. 8.) Endlich ist nun auch Chemnitz in die Reihe der Städte eingerückt, wo die organisierte Arbeiterschaft mit Stolz eine modern eingerichtete Herberge ihr Eigen nennen kann. Vor kurzer Zeit haben wir in unserem Volkshaus „Kosloffen“, Zwickauer Straße 152, eine neue Gewerkschaftsherberge eröffnet. Es war aber auch die höchste Zeit, daß hier etwas getan wurde. Die Herbergverhältnisse am Orte spotteten geradezu jeder Beschreibung. Mander Kollege, welchen das Schicksal dazu verdammt hatte, nur eine Nacht auf dem Vandenien zu verbringen, wird noch mit Schrecken daran denken, wenn er diese Zeiten zu Gesicht bekommt. Wie anders heute. — Eine neue „Bühne“, in allen Zimmern Taupfheizung, Hall- und Warmwasserleitung, großen Bade- und Desinfektionsraum und alles sonstige Zubehör. Große helle Räume, daß einem das Herz im Leibe laßt. Vorläufig stehen 50 vorzüglich ausgestattete Betten zur Verfügung. Für 50 Pf. gibt es da: ein Bad, das jeder nehmen muß, gibt er den Aufenthaltsraum betreten kann, sowie Schlafen und früh zwei Brötchen mit Kaffee. Weiter stehen kleinere Zimmer mit etwas besserer Ausstattung zur Verfügung für 75 Pf., sowie sehr gut eingerichtete Doppelzimmer zum Preise von 1,50 Mark. Es bedarf deshalb wohl nur dieses Hinweis, um alle unsere reisenden Kollegen zu veranlassen, die Herberge in unserem eigenen Heim zu besuchen. Ausgefeuert oder noch nicht bezugsberechtigte Kollegen erhalten für eine Nacht die Kosten aus der Kassa.

Breslau. (E. 3. 8.) Am 30. Juli 1910 fand im „grünen Bergel“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung des zweiten Quartals, 2. Abrechnung vom Sommerachtsfrangchen, 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 gab Kollege Scholz als Kassierer die Abrechnung bekannt, aus welcher bemerkt sei, daß Bestand und Einnahme der Kassa 1101,25 Mark, die Ausgabe 240,50 Mk. betragen, mithin ein Bestand von 860,75 Mk. verbleibt. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich wie folgt: Bestand 176, eingetreten 7, zugewiesen 6, mithin 188. Abgewiesene 7, ausgetreten 1, ausgeschieden 6, gleich 14. Mithin bleibt ein Bestand von 174. Die Revisoren, Kollegen Wende und Watern, hielten es nicht für nötig, in der Versammlung zu erscheinen, um die Richtigkeit der Abrechnung zu bestätigen, und so wurde die Entlassung des Kassierers auf Antrag des Kollegen Hubant verlagert. Derauf erfolgte die Abrechnung vom Sommerachtsfrangchen. An Einnahme waren 71,30 Mk., an Ausgabe 108,20 Mk., mithin ein Reibetrag von 36,90 Mk. zu verzeichnen. Hierbei wurde sehr die knappe Verteilung der Kollegen an solchen Vergnügen kritisiert. Unter „Verschiedenes“ verlas Kollege Kubold ein Kundschreiben von Görlitz, in welchem um der Stand der Bewegung sowie das Verhalten der Firma geschildert wurde. Auch die Herren Werkmeister befinden sich auf der Suche nach Leuten, aber ohne Erfolg, und so versuchen sie ihr Teil in der Verächtlichmachung des Verbandes, z. B. daß derselbe zu wenig Streikunterstützung gibt usw. Um auch nach dieser Richtung hin vorzubeugen, wurde, wie auch in anderen Filialen, beschlossen, einen Betrag aus der Kassa zu entnehmen und den streikenden Kollegen nach Görlitz zu übersenden. So wie in der letzten Vorstandssitzung, so auch in der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, 30 Mk. zu übersenden. Kollege Damm stellte den Antrag, noch 20 Mk. nachzusenden, was auch bewilligt wurde, worauf Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr erfolgte.

Leipzig. (E. 6. 8.) Am 30. Juli fand die Branchenversammlung der Geschirrer, Waggen-, Treibriemen-, Militär- und Fabrikattler statt. An Agitationen aus Freitagsarbeiten „schloß sich eine längere Diskussion. Unter Branchenangelegenheiten wurde gewünscht, daß sich die Kollegen mehr der Agitation widmen sollen. Mit dieser Sache soll sich die nächste Branchenversammlung speziell befassen. Auch wurde der nächste Besuch der Branchenversammlung bemängelt. Derauf Schluß um 11 Uhr.

Dresden. (E. 6. 8.) Am Donnerstag, den 28. Juli, fand eine Versammlung der Jugendabteilung statt, in welcher der Kollege Richter einen Vortrag über: „Der menschliche Körper und die Gesundheitspflege“ hielt. An einer Reihe anatomischer Tafeln zeigte er die inneren Organe des Körpers, um dabei auf die gefährlichsten und verbreitetsten Krankheiten hinzuweisen. Vor allem erklärte der Redner die Entstehung der Lungentuberkulose, an der eine so große Anzahl noch junger Leute zugrunde geht. Um sich davor zu schützen, ist vor allem beim Hochhaarzupfen der Mund zu

schließen, damit der Staub nicht in die Lunge kommt, aber auch die Mahlzeiten sind regelmäßig und in Ruhe einzunehmen. Weiter erläuterte der Vortragende noch die Ursachen der Pilgererkrankungen, welche in der letzten Zeit wieder öfters vorgekommen sind. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die jungen Leute dem interessanten Vortrage.

Aus anderen Organisationen.

Lohnbewegung der Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen in den Kunstankalten von Hirschberg-Kürth. Die Unternehmer haben die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen abgelehnt. Es wurde beschlossen, die Kündigung einzuziehen und sofort die Leitung von Ueberländern zu verweigern. Inzwischen ist die Kündigung bei neun Firmen erfolgt. Bei drei weiteren Firmen gibt es keine Kündigungsfrist. Im Falle eines Kampfes kommen zirka 600 Personen in Betracht. Vier Firmen haben die Forderungen anerkannt.

Einführung der Invalidenunterstützung. Am Buchbinderverbande ist schon durch Abstimmung die Einführung der Invalidenunterstützung für die Mitglieder der höchsten Beitragsklasse beschlossen worden. Für die Einführung stimmten von 10584 Stimmberechtigten 6953 Mitglieder, dagegen 1066, so daß die Einführung eine unerwartet große Majorität fand. Noch vor 6 Wochen war auf dem Verbandstage in Erfurt die Einführung dieses neuen Unterstützungsweiges mit 37 gegen 37 Stimmen abgelehnt worden. Die Invalidenversicherung tritt am 1. Oktober 1910 in Kraft. Die Mitglieder der nächst hohen Beitragsklasse können freiwillig der Versicherung beitreten. Karenzzeit ist 5 Jahre.

Am Sonnabend Abend!

Mit Alkohol.

Die Woche ist beendet,
Die Arbeit ist vollbracht,
Der Vater will nicht kommen,
Und spät ist schon die Nacht.
Bei mattem Lampenscheine
Geht Kind um Kind zur Ruh,
Es drückt nur Mutterjergen
Der Kleinen Augen zu.
Und dort schlief sich die Arme
Aus stiller Kammer fort;
Sie weiß, wo er zu suchen,
Sie kennt den wüsten Ort.
Sie findet ihn betrunken,
Der halbe Lohn ist fort;
Sie bittet, ihn zu folgen,
Sie hat kein hartes Wort.
Sie bringt ihn dann zu Bette,
Verwuschlos schläft er ein.
Sie sinkt in ihre Knie —
Was wird das Ende sein?

Der drohende Kampf auf den Schiffswerften. Die am 31. Juli tagende Konferenz hatte, wie bekannt, beschlossen, die Hamburger Werftarbeiter zu ermächtigen, in Hamburg die besonnenen Forderungen nochmals zu erheben und falls sie von den Unternehmern wieder abgelehnt würden, zur Arbeitseinstellung zu schreiten. Die Vertrauensleute der Hamburger Werftarbeiter haben dann unter Zustimmung der in Frage kommenden Zentralvorstände die sofortige Ueberreichung der Forderungen — die entsprechend umgearbeitet werden mußten — beschlossen. Am 31. Juli wurden sie übermittelt. In dem Begleitschreiben wurde gesagt, daß Kommissionen der Arbeiter am Dienstag, den 2. August, die Antwort entgegennehmen würden; eventuell erbitte man eine solche bis spätestens Mittwochabend. Aber schon vor diesem Zeitpunkt verständeten die Wertigswaligen durch die ihnen nahe stehende Presse, daß die geradezu übermäßigen Forderungen im trassierten Widerspruch zur gegenwärtigen Lage in der Schiffbauindustrie stehen und vom Verein der Schiffswerften abgelehnt seien.

Wie wir hören, haben die Unternehmer beschlossen, „vorläufig“ am Donnerstag, den 11. August, 60 Proz. der beschäftigten Arbeiter zu entlassen; es würden hierfür noch Mitteilungen in der Presse insgesamt 37 deutsche Werften mit zirka 40 000 Arbeitern in Frage kommen.

Kassenversammlungen der Arbeiter in Kiel, Stettin und anderen Orten haben zu der Aussparung bereits Stellung genommen. Wie man sieht, wird das Ringen zwischen Kapital und Arbeit immer heftiger und umfassender. Zahlen unter 4 oder 5 Nullen gelten als Bagatelien und werden kaum noch beachtet.

Ausland.

Politische Tätigkeit der Gewerkschaften in Britisch-Kolumbien. Seit einigen Jahren haben die Gewerkschaften Britisch-Kolumbiens ihren Einfluß auf die Gesetzgebung zu vergrößern, allerdings bisher mit wenig Erfolg. So wurden in der letzten Parlamentssession die von ihnen eingebrachten Gesetzesentwürfe sämtlich von der konservativen Mehrheit niedergestimmt. Es befanden sich darunter ein Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeiter in Erzguben, ein neues Unfallgesetz, das Verlangen eines halben Feiertages für die Handelsangestellten, Achtstundentageslohn, ein Entwurf zur Sicherstellung des Koalitionsrechts, ein anderer, der besondere Schulen für Spätkinder verlangte usw. Auch der Vorschlag, der Heilsarmee ihren bisherigen Zulauf von über 80 000 Mk. jährlich zu entziehen, fiel durch. Diesen Zulauf erhält die Heilsarmee zur Förderung der Einwanderung von Dienboten und Landarbeitern und um die Regulierung des Arbeitsmarktes in der guten Jahreszeit zu bewirken. Auf auf Deutsch heißt das, zur Unterstüzung einer Lohnbrüder-Agentur, denn die dortigen Gewerkschaften klagen genau wie in anderen Ländern über regelmäßig wiederkehrende Perioden von großer Arbeitslosigkeit. Daher ihre Bemühungen, die jetzige wilde Einwanderung einzufrieren.

Streikbewegung im Auslande. Frankreich. Ein ziemlich allgemeiner Ausstand der Wagenbauer ist im Loire-Departement ausgebrochen. — Die Aufschmiede in Paris haben einmütig die Arbeit niedergelegt, um nach vielen vergeblichen Verhandlungen die Unternehmer zur Kapitulierung zu zwingen. Sie verlangen vor allem den Neunstundentag und einen Minimallohn von 7 bzw. 6 Frank pro Tag. — Infolge eines Solidaritätsstreiks Pariser Schneiderinnen haben diese eine größere Lohnbewegung eingeleitet, die größeren Umfang anzunehmen scheint. — In Saint Nazaire streiken die Bäcker schon seit vier Wochen um die Abschaffung der Nachtarbeit und um den wöchentlichen Aufschlag. Den größeren Bäckereien wurden Soldaten als Streikbrecher überlassen. Die Gewerkschaften am Orte haben beschlossen, dies durch die sofortige Errichtung einer Genossenschaftsbäckerei zu beantworten.

Vereinigte Staaten. Der drohende Streik von fast einer halben Million Eisenbahnern ist in letzter Stunde durch die Zugeständnisse der Eisenbahngesellschaften, die in Lohnserhöhungen von 10—40 Prozent willigen mußten, vermieden worden. — In Pennsylvania findet zurzeit eine Abstimmung über einen eventuellen Ausstand der Eisenbahner statt, da die Gesellschaften deren Forderungen keinerlei Gehör schenken wollen. Rund 20 000 Mann sind an dieser Lohnbewegung beteiligt. — In Texas legen acht Schulkollegen ihre Köpfe nieder, weil sie sich nicht dazu hergeben wollen, Streikbrecher zu beschützen! (Da sind unsere Schulkollegen im Reiche der Gottesgerechtigkeit doch noch nicht von des Gedankens Blässe so angefräntelt, wie ihre Kollegen im „wilden“ Texas.) — Im Staate Washington setzten die streikenden Wäschereiarbeiter ihre Forderungen sofort durch, als sie davon gingen, eigene Wäschereien auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten. — In Prooklym N. Y. streikten 2000 Arbeiter des Juckertrusses, um die Wiedereinstellung Gemahrgelbes zu erzwingen. — Der Kongreß der Glasarbeiterorganisation beschloß, in eine Lohnbewegung für die ständige Arbeitsmode einzutreten. Auch wurde die Errichtung einer eigenen Fabrik in Erwägung gezogen.

Belgien. In Vens ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen Erhöhung der jetzigen Hungerlöhne und Entlassung mißlieblicher Vorgesetzter.

Spanien. In Barcelona haben 1200 Hafenarbeiter die Arbeit niedergelegt, denen die Kohlenträger und die Arbeiter mehrerer Fabriken folgen wollen. — Der Streik der Bergleute in Bilbao nimmt an Umfang zu. Den Vorschlag der Arbeiter, die Streikfragen einem Schiedsgericht zu übertragen, haben die Unternehmer brüsk abgelehnt. Sie behaupten, der Streik sei die Vorbereitung einer politischen Erhebung. Deshalb zieht die Regierung größere Polizeikräfte und Truppenaufgebote in der Umgegend zusammen. Ein Generalkonferenz aller Berufsstände wird vorbereitet.

Am 12. Juli fand in Lille eine französische belgische Gewerkschaftskonferenz, die von den beiderseitigen gewerkschaftlichen Landeszentralen einberufen war, statt. Man beriet über Mittel und Wege, die Organisation und Agitation in den Grenzgebieten in Zukunft gemeinsam zu betreiben und das nötige Einverständnis und Zusammenwirken bei Lohnbewegungen zu sichern.

Die Organisation der Maurer in Süd-Afrika warn vor den Versuchen der Unternehmer, Arbeitskräfte zu billigeren, denn den dort üblichen

Löhnen 2,50 Mk. pro Stunde) aus Europa heranzugleichen. Natürlich ist der Geldwert dort ein viel niedrigerer wie bei uns.

Soziales.

Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben. Ein interessanter Vortrag spielte sich am 12. Juni im Plenum der bayerischen Reichsratskammer ab, wie wir bereits in Nr. 29 unseres Blattes unter „Parlamentarisches“ kurz bemerkten. Es wurde über den Eisenbahnetat und das Organisations- und Streikrecht der Eisenbahner verhandelt. Der Herr Verkehrsminister v. Frauendorfer wiederholte seine schon in der Ausschussung gemachten Ausführungen, daß gegen große soziale Bewegungen mit Unterdrückungspolitik nichts auszurichten sei und verwies dabei auf die Entwicklungsgeschichte des Christentums. Gegen diesen Vergleich des Verkehrsministers zwischen Sozialdemokratie und Christentum protestierte der Bischof Dr. v. Henle: „Ich bin leider veranlaßt, dem Verkehrsminister widersprechen zu müssen in einer seiner Äußerungen, die von ganz besonderer Tragweite ist. Der Minister hat zwischen Christentum und Sozialdemokratie einen Vergleich gezogen. Zwischen der Sozialdemokratie und dem Christentum besteht gar keine Analogie, weder in den Zwecken, noch in den Tendenzen, noch in seiner Entwicklung. Der Minister wies auf die soziale Bedeutung des Christentums hin. Das Christentum hat sich mit der sozialen Frage jahrhundertlang nicht beschäftigt. Wenn der Minister die Paulinischen Briefe nachsieht, wird er finden, daß der Apostel Paulus immer darauf hingewiesen hat, sich in die gegebenen Verhältnisse zu fügen.“

„Wer Knecht ist, soll es bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft entbunden wird.“

Das Christentum hat also, was Entwicklung betrifft und seine Stellung zur sozialen Frage, mit der Sozialdemokratie auch nicht die geringste Beziehung oder Ähnlichkeit. Das möchte ich hier konstatieren haben.“

Die „Münchener Post“ hat sich im Anschluß an die bischöflichen Ausführungen der Mühe unterzogen, aus den Paulinischen Briefen alle Textstellen zusammenzustellen, in denen der Apostel von Knechten redet und hierbei hat sie auch noch den Text der ganz zuverlässigen Konstanzer Ausgabe der Bibl. Sacr. vom Jahre 1770 benutzt. Sie fand folgende Stellen: Brief an die Korinther, Kap. VII, 20: „Dahero soll ein Jeglicher in dem Beruf bleiben, darinn er berufen ist.“ — 21. Wilt du als Knecht berufen, laß dich das nicht kümmern, kannst du aber frei werden, so gebrauch dich dessen viel lieber.“ — 23. Weil ihr aber teuer erkauft worden, solet ihr nicht Knecht der Menschen werden.“

An die Ephezer. Kap. VI, 5: „Ihr Knechte sehd euren leidlichen Herren gehorsam mit Furcht und Zittern, in Einfalt eurer Herzen, wie Christus.“ — 6. Nicht daß ihr Augen-Diener sehd, als die denen Menschen gefallen wollen, sondern als Knecht Christi, die den Willen Gottes von Herzen thun.“ — 7. Und mit gutem Willen dienen, wie dem Herrn und nicht denen Menschen.“

An die Kolosser. Kap. III, 22: „Ihr Knechte sehd euren leidlichen Herren in allem gehorsam und dienet ihnen nicht denen Augen nach, als denen Menschen zu gefallen, sondern im Einfalt des Herzens und forcht Gottes.“

An Timotheus. Kap. VI, 1: „Die Knecht jobiel ihrer unter dem Joch sehd, sollen ihre Herren aller Ehr werth halten, damit der Name des Herren, und die Lehr nicht gelästert werde.“

An Titus. Kap. II, 9: „Der Knecht ermahn, daß sie ihren Herren untertänig seien und in allen Dingen wohlgefällig, daß sie nicht widersprechen.“

Damit ist das Gegenteil von dem wahr, was der Herr Bischof behauptet hat. Der Apostel Paulus hat, soviel er auch zur Gewinnung von Anhängern der reinen Lehre den Zustand der Sklaverei unbeachtet ließ, niemals das schändliche Wort gesagt, ein Sklave müsse Sklave bleiben, er hat im Gegenteil die Sklaven ermuntert, körperlich und geistig frei zu werden. Der „christlichen“ Gewerkschaftsbewegung hat der Herr Bischof Dr. v. Henle mit seiner Rede, wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, jedenfalls auch einen schlechten Dienst erwiesen, denn auch die Mitglieder dieser Bewegung streben, wenn auch in „christlicher“ Verhüllung, nach besseren wirtschaftlichen Verhältnissen, nach größerer Freiheit und Recht, wenigstens geben sie an, es zu tun! —

Wie man reich wird, plauderte Herr James A. Pattens, ein Chicagoer Weizenspekulant, der in drei Monaten gegen zwölf Millionen Dollar „verdient“ hat, kürzlich zu einem Journalisten offen aus: „Meine Herren, ich gehe Ihnen offen, daß ich nur durch Spekulation reich geworden bin, gerade so wie Carnegie, Rockefeller oder die übrigen Multimillionäre. Wenn diese Herren in heuchlerischem Ton erklären, daß sie durch Fleiß, harte Arbeit und Sparsamkeit zu Geld gekommen seien, dann lügen

sie bewußt. Durch harte Arbeit allein kann man heute in Amerika wohl kein gutes Auskommen fristen, aber niemals wohlhabend, geschweige denn vermögend werden.“

Der amerikanische Millionär Joseph Auld sagte in einer Ansprache hierüber:

„Carnegie, Rockefeller, Morgan und andere „Industrieherren“ sind Räuber, und ihre Millionen sind übel erworbener Gewinn. In einer Zeit wie heute, unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem können wir nicht reich werden, wenn wir nicht das Volk berauben. Ich selbst habe mein Geld auf diese Weise gemacht, und meine Firma tut es noch. Sie alle tun es. Jeder von uns „Selbigmachten“ Millionären hat es getan. Indessen habe ich angefangen, mein Gewissen zu spüren, und ich gehe davon, meinen Raub — ich nenne es, was es ist — zur Beseitigung des verfluchten Systems zu verwenden, das ihn möglich gemacht hat. Ich glaube nicht an die Volkstätigkeitssysteme. Es sind Agenten der Volkverarmung. Ich bin auch kein „Menschenfreund“. Ich habe nicht im Sinn, gemeinnützige Einrichtungen zu fördern, wie hoch man sie auch gemeinlich einschätzen mag. Rockefeller und andere Millionäre haben ihren Reichtum aufgeschützt durch Ausnützung ungerechter Gesetze, insbesondere unter dem Schutzsystem. Mit Hilfe dieser Gesetze habe auch ich das Publikum geplündert und tue es noch. Ich bin für diese Gesetze nicht verantwortlich, aber ich bin entschlossen, was ich tun kann, zu ihrer Aenderung beizutragen.“

Tout come chez nous! (Ganz wie bei uns!) können wir da mit den Franzosen sagen, wenn wir die offen brutale Bemerkungen dieser amerikanischen Goldwangen hören. Sie geben es also selbst zu, daß ihre Lebensbetätigung mit ehelicher Ar-

beit 24 000 000 bestand aus ihren Angehörigen, Ehefrauen, Kindern usw. Unter diesen 14 000 000 waren nun nicht weniger als 8 300 000, deren Einkommen noch nicht einmal die Summe von 900 Mk. im Jahre erreichte! Das sind etwa 57 Proz., weit mehr als die Hälfte! 900 Mk. im Jahre bedeutet 75 Mk. im Monat oder ungefähr 17,35 Mk. pro Woche. Doch damit ist nur die Summe angegeben, die ihr Einkommen nicht erreichte. Es blieb unter diesem schon so jämmerlichen Betrage. Da gibt es viele, viele Arbeiter, die sich mit weit weniger, mit 16, 15, ja mit 12 und 10 Mk. Wochenlohn kümmerlich durchs Leben schlagen müssen. — Dies könnte eigentlich schon genügen. Denn selbst wenn alle anderen Einwohner von Preußen herrlich und in Freuden lebten, würde man doch schon zweifeln dürfen, ob solche Zustände erhaltungsmäßig seien, wo weit über die Hälfte der Menschen nicht einmal das notwendige Sattessen haben. — Aber prüfen wir weiter. Von den 6 000 000 Menschen, die übrig bleiben, gehören zur nächsthöheren Klasse mit Einkommen von 900—1500 Mark weitere 3 800 000. Das sind von der Gesamtzahl ungefähr 27 Proz. Deren Einkommen betrug also höchstens 120 Mk. im Monat oder gegen 20 Mk. die Woche. — Wagt jemand zu behaupten, daß man bei den heutigen Preisen der Lebensmittel davon eine Familie richtig ernähren kann? Das sagen immer nur solche Leute, die es selbst noch nie probiert haben. Wer rechnen kann und sich auch die Mühe gibt, richtig zu rechnen, der weiß, das ist einfach nicht ausreicht. Und es ist ja auch eine traurige Tatsache, daß zum Beispiel Fleisch auf dem Tische des Arbeiters nur noch als eine sehr seltene und ausverkauhte Delikatesse hin und wieder einmal erscheint. Man darf wiederum nicht vergessen, daß in dieser Klasse 20 Mk. die höchste Summe des erreichten Wochenlohnes darstellt. Es gehören dahin aber auch alle, deren Lohn 18, 19, 20 Mk. usw. beträgt.

So lehrt uns die amtliche Statistik, daß im Jahre 1909 rund 84 Proz. (in Wirklichkeit waren es sogar noch etwas mehr, 84 1/2 Proz.) der Bevölkerung Preußens das nackte Sattessen nicht hatten. Und die übrigen? Zur Einkommensklasse von 1500—3000 Mark gehörten weitere 1 650 000 Menschen gleich 12 Proz. Von ihnen kann man sagen, daß sie im Großen und Ganzen satt zu essen hatten, aber weiter auch nichts. Einen eigentlichen Genuß vom Leben hat man bei der heute herrschenden Lernerung auch bei diesem Einkommen nur selten. Das sind nun zusammen schon 96 Proz. der Bevölkerung. Und so bleiben nur 4 Proz. übrig, von 100 Menschen immer nur vier, von denen man vermuten kann, daß sie ein bequemes und angenehmes Leben führen. — Es lohnt aber der Mühe, auch diese 4 Proz. noch näher zu betrachten.

Unter ihnen sind etwas über 500 000 Personen mit Einkommen zwischen 3000—9500 Mk. Das wären also die Leute, die eine angenehme Wohlhabenheit genießen — nur 3 1/2 Proz. der Bevölkerung. Und doch: 96 + 3 1/2 Proz. macht schon 99 1/2 aus. Wir sehen also, es bleibt nur gerade 1/2 Proz. übrig, deren Einkommen noch größer ist als 9500 Mark im Jahre, die man also reich nennen kann. Unter ihnen gibt es 3800 Personen, die schwer reich sind, weil ihr Einkommen sogar die Summe von 100 000 Mk. pro Jahr übersteigt. Das sind weniger als 0,3 Proz., oder mit anderen Worten: erst von etwa 3500 Personen eine!

Das wäre also die soziale Stufenleiter, wie sie uns die amtliche Statistik Preußens enthält: 57 Prozent der Bevölkerung bettelarm; 27 Proz. sehr arm; 12 Proz. arm; 3 1/2 Proz. wohlhabend; nur 1/2 Proz. reich, darunter ein ganz verschwindender Bruchteil sehr reich.

Es ist doch etwas Herrliches um eine Gesellschaftsordnung, wo die arbeitenden Klassen oft kaum wissen, wie sie ihren Hunger stillen können, während ein Häuflein sich die Köpfe zerbrechen muß, was es mit seinem zusammengehoerten Reichtum anfangen soll.

Genossenschaftliches.

Die Handelskammer zu Lüdenscheid über die Konsumvereine. In ihrem Bericht über das Geschäftsjahr 1909/10 beschäftigt sich die Handelskammer zu Lüdenscheid auch mit dem Konsumvereinswesen. Die hierauf bezüglichen Ausführungen des Berichts lauten:

Eingelne Handelskammern weisen in ihren Berichten auf das starke Anwachsen der Konsumvereine hin, erkliden darin eine Schädigung des gewerblichen Mittelstandes und erachten es für geboten, die „Ansmüchse“, welche das Konsumvereinswesen zeitigt haben soll, zu bekämpfen. Unsere Kammer hat dem Genossenschaftswesen jederzeit volle Anerkennung gezollt und konnte dies um so mehr, als gerade die in unserem Bezirk bestehenden Konsumvereine seit Jahrzehnten fast durchweg Muster-gütiges leisten, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete in engerem Sinne, sondern auch durch Förde-

Am Sonnabend Abend!

Ohne Alkohol.

Die Woche ist beendet,
Die Arbeit ist vollbracht,
Die Leute sind entlassen
Mit froher „Gute Nacht!“
Den Lohn in seiner Tasche,
Gibt jeder nun hinaus,
Eifrig ist für die Woche,
Für Weib und Kind und Haus.
Gereinigt und gescheuert
Glänzt Stab' und Kämmerlein.
Und Weib und Kinder führen
Den Vater froh hinein.
Den Lohn, den treuerdienten,
Reicht er der Mutter hin;
Sie hauset und sie sparet
Damit im treuen Sinn.
Und Freud' und Friede herrscht
Im trauten stillen Kreis;
Das ist der Arbeit Segen,
Das ist der Arbeit Preis! A. S.

beit keinerlei Ähnlichkeit hatte. So sehen also die berühmten „Selbmaden man“ aus, die unsere Lokal- und Standalanzeigepresse ihren leider auch so genützlichsten und einfüßigen Lesern immer so rührend vorzuführen verliert. Da hat fast jeder dieser Milliardäre mit „nichts“ angefangen. Zähe Energie und eiserner Fleiß (ja, beim Schwindeln), Ausdauer, Sparsamkeit und wie die Tugenden sonst alle heißen mögen, die man diesen „Vräven“ andichtet, haben einzig und allein vernocht, aus einem Hungerleider einen Krösus zu machen. Hier in Europa ist man noch etwas ethisch-ästhetisch angehaucht, hier wagt man derartiges noch nicht zu sagen, hingegen diese eisenstirnigen Amerikaner sagen: so sie schreien es der verdutzt dreinschauenden Bevölkerung ins Gesicht: Nicht unser Verdienst ist es, daß wir reich sind, nein, eure Geieler hat und dazu verholfen. Nicht unser Geld, nicht unser Vermögen ist es, was wir besitzen, nein das eure ist es, wir haben es euch nur mit Hilfe der Gesetzgebung und des — „verfluchten Systems“ geistohlen.

Das „verfluchte System“ ist das System der kapitalistischen Wirtschaftsweise, das zu bekämpfen die Enterten weit mehr Ursache haben als Millionäre wie der Amerikaner Feld. Den Weg zu einer gerechteren, sittlicheren Gesellschaftsordnung hat uns schon vor mehr als 50 Jahren im kommunistischen Manifest Karl Marx gewiesen: Arbeiter aller Länder vereinigt Euch!

Reichtum und Armut in Preußen. Es lebten in Preußen im Jahre 1909 rund 38 800 000 Personen. Davon waren erwerbstätig, so daß sie ein eigenes Einkommen hatten, 14 400 000. Der Meist von etwa

*) „Selbigmachte“ Leute.

runge der allgemeinen sozialen Wohlfahrt der Mitglieder, insbesondere der arbeitenden Klassen. Die Frage der Schädigung des Kleinhandels durch die Konsumvereine hat schon wiederholt in Handelskammern eine eingehendere Erörterung gefunden. Wir haben uns zur Zeit an den umfassenden Erhebungen beteiligt, die auf Anregung der Handelskammer Hannover angeestellt wurden und zur Vorführung von amtlichem Zahlenmaterial über die Entwicklung und den Geschäftsbetrieb der Kolonialwarengeschäfte der Stadt Lüdenscheid in einem Zeitraum von 30 Jahren den Nachweis erbracht, daß dieser Zweig des Kleinhandels an ganz anderen Ursachen krankt als an der Konkurrenz der Konsumvereine.

Die durch derartige Erhebungen erfolgte Aufklärung hat die Agitation gegen die Konsumvereine noch nicht zum Stillstand bringen können. Im Vordergrund dieser konsumvereinsfeindlichen Bewegung stand in letzter Zeit die Frage der Verteuerung der Vereine und die Beteiligung der Beamten an der Leitung derselben. Die Konsumvereine konnten jedoch den Nachweis erbringen, daß sie im Gegensatz zu allen anderen Genossenschaftsarten in steuerlicher Hinsicht keinerlei Bevorzugung vor anderen Gewerbetreibenden genießen, obwohl sie dabei in ihren Geschäften auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränkt sind. Ihre Bilanzen, mit denen sie nicht hinter dem Berge zu halten brauchen, liefern den zahlenmäßigen Nachweis, daß sie mit durchschnittlich 10 Proz. ihres Reingehalts zu den staatlichen und kommunalen Lasten herangezogen werden. Wenn also von einem Steuerprivilegium nicht im entferntesten die Rede sein kann, so dürfen andererseits die Konsumvereine doch wohl auch die Rechte und die Bewegungsfreiheit jedes anderen Gewerbetreibenden für sich in Anspruch nehmen.

Daß übrigens im Laufe der Zeit auf dem Boden des Genossenschaftswesens sich auch „Auswüchse“ gebildet haben, soll nicht absolut bestritten werden. Solange jedoch die Konsumvereine auf der jetzigen Grundlage verharren, wird kein Freund wirtschaftlicher Freiheit ihre Existenzberechtigung in Frage stellen können. Die Konsumvereine haben getreu ihrem Prinzip der Selbsthilfe noch niemals Privilegien für sich in Anspruch genommen und sich keinerlei Verpflichtungen gegenüber Staat und Kommunen entzogen. Sie dürfen darum auch wohl im Lande der Gewerbefreiheit für sich die staatlich gewährleisteten Rechte in Anspruch nehmen.

Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Sie dürften den übrigen Handelskammern als Muster dafür dienen, wie eine objektive Würdigung der Konsumvereine beschaffen sein sollte.

Diese objektive Dastellung der obigen Handelskammer ist um so mehr anzuerkennen, da es immer mehr Gebrauch zu werden scheint, daß die Handelskammern gegen die Konsumvereine eine prononcierte Kampfstellung einnehmen. So hat die Handelskammer in Wülheim a. Rh. beschlossen, sich mit den rheinischen Handelskammern zu vereinigen, um die „Auswüchse“ des Konsumvereins zu bekämpfen und zu diesem Zweck eine besondere Kommission einzusetzt. Die deutsche „Wohlenzeitung“ teilt in ihrer Nr. 29 mit, daß auch die Handelskammer zu Mannheim gegen das Konsumvereinswesen vorgehen will. Sie hat zunächst die Veranlassung einer Enquete beschlossen, und die Handelskammer zu Bromberg hält zurzeit auf ein Gesuch des Zentralverbandes der Wohlenhändler Deutschlands hin eine Umfrage ab, um die Schädigung festzustellen, die dem berufsmäßigen Handel durch Konsumvereine zugefügt wird. Die „Wohlenzeitung“ begrüßt dieses Vorgehen der Handelskammern durch ein Bravo. Die organisierten Konsumenten haben alle Ursache, diesen Vorgängen reges Interesse entgegenzubringen. Wenn die Dämme der Handelskammern auch nicht in den Himmel wachsen, so muß ihnen doch auf die Finger gesehen werden, um zu verhindern, daß in unfauler Weise gegen die Konsumvereine gekämpft wird. Es ist daher vor allem die Forderung zu erheben, daß die Ergebnisse der Untersuchungen, die die Handelskammern in Mannheim und Bromberg anstellen, auch der Öffentlichkeit unterbreitet werden, damit sie auf ihre Beweiskraft geprüft werden können.

Der ganze „Reiz“ gegen die „Auswüchse“ der Konsumvereine ist nämlich nichts weiter als ein solcher zur Vernichtung der Konsumvereine und damit ein schamloser Raubzug auf die Taschen der Konsumenten.

Rundschau.

Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands in Köln a. Rh., den 13. und 14. September 1910.

Tagesordnung:

1. Bericht der Zentralkommission.
2. Bericht der Ausschussmitglieder des Verbandes.

3. Uebernahme der Tätigkeit der Zentralkommission durch die Sozialpolitische Abteilung der G. M.
 4. Antrag von Aurb: Die Rechtsprechung über das Arbeitszeugnis.
 5. Antrag Stettin: Die Aufrechnung gegen den Lohn § 304 H. G. B.
 6. Anträge von verschiedenen Gewerbegerichten: Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte. Sind Prozeßkosten zulässig bei Unzuständigkeitsklärung.
 7. Beratung eines Musterstatutes.
 8. Beschlußfassung von Satzungen für die Zentralkommission und die Ebnämner.
 9. Stellungnahme zur Tagesordnung des Verbandstages.
 10. Die Rechtsprechung an den Gewerbegerichten.
- Zentralkommission der Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands Arbeiterbeisitzer.
H. Volz, Dresden-N. L., am See 31.

Bekanntmachung.

Der Kollege Franz Richter, Buch-Nr. 7078, gebürtig aus Apolda, wird aufgefordert, umgehend seine Verpflichtungen gegenüber der Zahlstelle Martranzstädt i. S. zu erfüllen. Kollegen, denen der Aufenthalt Richters bekannt ist, werden gebeten, selbigen auf dieses aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung.

Einsendungen der Verwaltungsstellen vom 18. bis 30. Juli 1910.

Apolda	29,80	Königschütte	12,30
Bamberg	11,-	Meerane	91,70
Birgel	95,70	Offenbach	800,-
Bremen	181,37	Penzl	18,-
Eisleben	50,-	Stettin	80,-
Frankfurt a. O.	21,-	Stargard	50,-
Glogau	42,05	Strasburg	95,-
Hameln	3,10	Ulm	200,-
Harburg	30,-	Zwickau	33,80
Halle	200,-	Yerbst	18,-
Hl. Steinheim	98,50		

Alfred Riedel, Hauptkassierer.

Berichtigung.

In dem Artikel „Zahlen zum Nachdenken und Werken“ von G. W. in Nr. 31 unseres Blattes heißt es auf Seite 211, Spalte 1: Den 2613 deutschen Arbeitgeberverbänden gehören 1115 Mitglieder an

und. Das ist, wie unsere Mitglieder wohl bemerkt haben werden, ein Druckfehler. Es muß vielmehr heißen: gehören 115095 Mitglieder an.
D. R.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. in Berlin. Du bist meiner Ansicht nach im Irrtum. Der Artikel ist zutreffend. H. G. R. M.

Bücherschau.

Die neue Zeit. Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie Seit 15 ist erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Vorträge der Reichstagswahlen. Zwischen Baden und Kuremburg. Von H. Kautsk. Die Budgetbewilligung in Baden von G. S. Lehmann Mannheim. Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. Die Konsumvereine und die Einheit der Arbeiterbewegung. Literarische Rundschau. Die Neue Zeit erscheint wöchentlich. Preis des Heftes 25 Pf. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten beziehbar. Verlag Paul Singer, Stuttgart.

Adressenänderungen.

Gassel. K August Schuttman, Josephstr. 14.

Sterbetafel.

Frankfurt a. M. Hermann Zeb, Portefeuller, im Alter von 19 Jahren an Gehirnentzündung.

Ehre seinem Andenken!

Verfallungskalender.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Verfallungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluss bei uns eintreffen.)

Berlin. Treibriemenbrauere. Sonnabend, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Rosenthaler Vereinshaus“, Rosenthaler Straße 57.

Bayern. Sonnabend, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, Verfallung im Restaurant „Stadt Zittau“.

Dresden. Geschirrfattler. Mittwoch, den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, Verfallung in den „Reichshallen“.

Würnberg. Samstag, den 20. August, Mitgliederversammlung mit Referat.

Anzeigen


Ver sofort gesucht:
Sattler - Meister
zur Leitung der Fabrikation.
Man wende sich an
Alfred Weill, Parc 7, La Chau-de-Fonds (Schweiz).

Ein jüngerer, tüchtiger
Portefeuller,
welcher Lust hat, sich in Amerika weiter auszubilden, sind gutbezahlte Stellen. Reisekosten werden nach Ueberkunft entschädigt. Reflektanten wollen sich melden unter Chiffre G. O. 100 a. d. Exped. dieses Blattes.

Gesucht
tüchtige Tellarbeiter auf Sättel.
Stellung dauernd.
G. Passler & Sohn, Soffattler, Hannover.

Gebrauchte Ledertreibriemenstücke
von 4 bis 8 Zentimeter Breite, in Längen von 1/2 Meter aufwärts, offeriere größeren Posten. Musterpaket 50 Pf. pro Pfund per Nachnahme.
J. Sternlicht, Halle a. S.

Heller Laden
mit Werkstelle, Hofraum und Wohnung in besserer Geschäftslage zu vermieten.
Robert Pöck, Bunzlau i. Schl.



100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,-
bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Konkursmassen, Sammelgeschäften usw. aufkaufe. Ferner liefere ich:
100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk.,
100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.,
Ein Betrag führt zu dauernder Kundenschaft. - 500 sende franko. - Nichtkonsumierendes nehme unentgeltlich zurück. - Versand nicht unter 100 Stück. - Zf. Weiser, Versandhaus, Postfach 6, Neue Schönhauserstr. 18. Rein Laden, nur 1 Treppe. - Gegründet 1884.